

Alphons van Dijk

Die Geister die ich rief...

Christliche Möglichkeiten
im Umgang mit den
spirituellen Phänomenen
der Gegenwart

Hoheneck

Alphons van Dijk

Die Geister die ich rief...

Christliche Möglichkeiten
im Umgang mit den
spirituellen Phänomenen
der Gegenwart

Hoheneck

PN GS 89



1989, 945
(B 4161)

ISBN 3-7781-0836-0

© 1989 by Hoheneck Verlag GmbH, 4700 Hamm 1

Abdruck – auch auszugsweise – nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlages

Herstellung: Druckerei Hamer, Menden

Inhalt

Vorwort	5
Neue religiöse Bewegungen der achtziger Jahre Aktuelle Phänomene – Religionswissenschaftliche Einordnungsversuche	9
Wie du speist und was du ißt, zeigt wer du bist!? Die Überbetonung der leiblichen Erfahrung und ihr Gegengewicht, die spiritualistische Verflüchtigung in der modernen Religiosität	21
Von Gipfel zu Gipfel? Religiosität als Rausch oder Berausungsbedürfnis Der Alltag als negative Erfahrung.....	29
Eine ungewollte Erziehung zu den Geistern?! Okkultismus als Anfrage an die erzieherische Vernachlässigung des Geistesleben	38
Geister und jenseitige Wesen Aufklären, beschwören, verteufeln, oder wie soll man ihnen begegnen?	52
Aus der Tiefe, o Herr, rufe ich zu Dir!? Heutige Psychoangebote und christliche Mystik als Anforderung an die Religionspädagogik	62
Thesenreihe zum Okkultismus und Spiritismus	77
Anschrift des Autors	87

Vorwort

In den achtziger Jahren und besonders in den Jahren 1987 und 1988 nahm das Thema „Neue Religiosität oder Spiritualität“ innerhalb des Aufgabengebietes eines Weltanschauungsbeauftragten einer der beiden Großkirchen – hier der katholischen – eine wichtige, ja vielleicht die wichtigste, Stelle ein.

Das Arbeitsgebiet „Weltanschauungen“ ist im Laufe der Zeit unüberschaubar und vielfältig geworden. Die Zahl der Anfragen um Informationen über neue Entwicklungen, um deren Beurteilung und vor allem auch nach Begleitungshilfen für Pastoral und Religionspädagogik, also für Seelsorger, Lehrer und Erzieher, aber auch Jugend- und Familienberater, wächst. Manchmal sieht es sogar so aus, als ob der Weltanschauungsbeauftragte von der Nachfrage überlastet wird, so sehr soll er sein Wissen und seine Erfahrung in Einzelgesprächen, in die kirchliche Erwachsenenbildung, in Seelsorgekonferenzen und Lehrerfortbildungsveranstaltungen einbringen.

In einer solchen Situation könnte es leicht zu einer Arbeits- und Einschätzungserleichterung führen, wenn man die Grenzen zwischen der „erlaubten“, kirchlich engagierten, christlichen Spiritualität und der breiten, alten und vor allem neu aufkeimenden und frei vagabundierenden Spiritualität und Religiosität statt übereifrig und voreilig, absichernd und scharf zieht. Der Beauftragte selbst weiß woran er ist, oder meint es jedenfalls, wird ihm doch gelegentlich wegen der Vielschichtigkeit des Phänomens schwindlig. Der Hörer oder Leser nimmt ihm die absichernde Schärfe oft (wenn auch zum Glück nicht immer) ab, erleichtert zu wissen, wo es lang geht. Und manchmal drängen Medienvertreter den Beauftragten dorthin, wo er nicht unbedingt hin möchte; scharfe Warnungen sind eher gefragt als differenzierte Beiträge.

Aber es könnte auch sein, daß man auf diese Weise der geistigen Zeitsituation nicht gerecht wird. Zugleich wird die Frage, wo und wie man selbst in diesem vielschichtigen Zeitgeschehen steht, entweder gar nicht gestellt oder vereinfacht gelöst. Jedenfalls wird sie nicht genügend selbstkritisch gestellt. Hier gilt es, keine verzerrenden Gegenüberstellungen aufzubauen, wird doch meistens die Position des anderen eher verzerrt als die eigene.

Der Christ – und es ist manchmal schwierig, diese Bezeichnung so einfach zu gebrauchen – darf hoffen, daß er in einer Gemeinschaft lebt, von ihr getragen wird und sie mitträgt, die in ihrer Grundinspiration eine Richtungsweisung bietet. Aber eine solche Hoffnung übersteigt in ihrer bewegenden Kraft zugleich jeden konkreten Be-Griff, d. h. auch jedes Er-greifen von festen Abgrenzungen. Geht doch ein solches Ergreifen weiterhin oft mit Schuldzuweisungen an andere, den/die Verführer, einher!

Hier soll nicht jede begriffliche Festlegung abgelehnt werden. Begreifen aber weist auf einen **Prozeß**; Begriffe sind somit Mittel, sie dienen somit (nur) als Stütze auf dem Weg.

Paßt es nun, trotz der Liebe zu den altbewährten Glaubensstützen, nicht besser zur Nachfolge Christi, etwas vom Absterben an lieb gewonnenen Meinungsbildern und idealisierten Selbsteinschätzungen zuzulassen, um dann dem neuen Zeitgeschehen etwas offener begegnen zu können?

Die Ausführungen dieses Buches sind im Laufe längerer Referententätigkeit und zu verschiedenen Anlässen entstanden. Dennoch bilden sie in der vorliegenden Reihenfolge eine Einheit. Ihnen gemeinsam sind die folgenden Stufen: Beschreiben – wenn auch nur skizzenhaft –, was sich an Religiösem oder Weltanschaulichem anbietet (auch wenn es sich auf dem ersten Blick nicht als solches hervorhebt), Einzelercheinungen in ein umfassenderes Zeitklima einordnen, verstehen lernen, sich in die Nöte der Menschen hinter den Erscheinungen hineindenken, die aus diesen Nöten hervorgehenden Anfragen an uns ernst nehmen und über neue Möglichkeiten in einem Verantwortungsbereich nachdenken.

Reaktionen auf seine bisherige Arbeit haben den Autor gelehrt, daß diese Schritte geeignet sind, auch den Leser dazu zu führen, sich selbst Fragen zu stellen, damit sich auch ihm neue Horizonte auftun, auch wenn diese nicht immer von einem beglückenden Abendrot begleitet sind.

Hamm, im April 1989

Neue religiöse Bewegungen der achtziger Jahre

**Aktuelle Phänomene – Religionswissenschaftliche
Einordnungsversuche**

1. Historische Betrachtung

Die Geschichte der Kulturen und Religionen lehrt, daß es gerade in Umbruchzeiten immer neue Entwicklungen gibt, mit denen einzelne Menschen oder Gruppen versuchen, sich den sich ändernden Umständen anzupassen. Das Musterbeispiel bieten die letzten Jahrhunderte des Römischen Imperiums. Dieser Vielvölkerstaat war von einem reichen Austausch von Gütern und Gedanken zwischen den verschiedenen Gebieten und Völkern gekennzeichnet. Im Laufe der Zeit entwickelte sich dann das Christentum bis zur beherrschenden Macht des Mittelalters. Aus der anschließenden tausendjährigen Ordnung entwickelte sich die geistig-kulturelle Entdeckungsreise der Renaissance.

Die damit einhergehende Erweiterung des Denkhorizonts und des Weltbildes führte über das Zeitalter der geographischen Entdeckungsreisen zu der wirtschaftlichen und politischen Kolonisation. Dadurch sind heute Westeuropa und die Vereinigten Staaten von Amerika zu Vielvölkerstaaten mit tiefgreifendem Kultur- und Religionsaustausch geworden. Daß dies auch für Westeuropa gilt, wird heute zwar gesehen, aber damit längst noch nicht anerkannt. Ebenso wie im späten Römischen Reich das einheitliche Weltbild abbröckelte und die Verbindlichkeit der Lebensnormen verloren ging, was zum Kulturpessimismus führte, so fehlen auch in der europäisch-amerikanischen Gesellschaft der Konsens zwischen den gesellschaftlichen Gruppen und das verbindliche Lebensvorbild, auch in religiöser Hinsicht.

Für viele sensible Menschen ist der Werte-Pluralismus schwer zu ertragen. Die christlichen Kirchen haben ihr Monopol in Sachen Religion verloren. Religiöses Leben speist sich heute aus unzählig vielen Quellen. Wie in der kulturpessimistischen Sinnkrise des immer mehr durch die Barbaren bedrohten spätrömischen Reiches mit seinem reichen Angebot an Konsummitteln und Geheimkulten greift auch heute ein ebenso rastloses materielles wie religiöses Konsumverhalten um sich. Dabei orientiert sich letzteres immer mehr an individuelle „Augenblicksbedürfnisse“ und weniger an der Tradition und der Loyalität zur offiziellen Religion (der Kirchen).

Ein römisches Leben beschreibt die französische Autorin und Mitglied der Academie Francaise Marguerite YOURCENAR in ihrem Buch „Ich zähmte die Wölfin“ über das Leben des Kaisers HADRIAN. In Spanien geboren, in Rom ausgebildet und eingebettet in der römischen Staatsreligion, als Soldat an mehreren Fronten, als Magistrat Befrager von Orakeln und Astrologen, Eingeweihter der Eleusischen Mysterien in Griechenland. Als Kaiser läßt HADRIAN den geliebten gestorbenen Freund nach ägyptischer Art zur Unsterblichkeit balsamieren und verehren. Als kaiserlicher Hohepriester der alten römischen Staatsreligion hofft er zugleich die Geisterstimme des in die Götterwelt erhobenen Freundes zu vernehmen.

2. Moderner Synkretismus

Dieser spätrömische Synkretismus, der vom Aufkommen vieler neuen Kulte begleitet wurde, findet seine moderne Analogie darin, daß sich dem unbefangenen Beobachter die Hauptreligion in ganz Westeuropa de facto bereits als ein Synkretismus mit wechselnden Inhalten und Schwerpunkten darbietet. Demgegenüber ist das amtliche Christentum, was seine Wirkung in die Öffentlichkeit betrifft, beinahe in einer Minderheitenposition. Auch wenn das Christentum formell führend bleibt, sind doch die Grenzen zwischen dem, was als christlich angesehen wird und einem breiten Spektrum neuer Religiösität, äußerst vage.

Neben diesem allgemeinen oder strukturellen Synkretismus gibt es den individuellen, der zuvor als konsum- und augenblicksorientiert beschrieben wurde. Es betrifft die neue Privatreligion des Westeuropäers, die heute bereits ist – und morgen wahrscheinlich noch viel mehr sein wird – „eine ganz individuelle Mischung aus christlichen Traditionsresten, sozialen Anliegen, skeptisch-agnostischen Zögerlichkeiten, rasch wechselnden modischen Hoffnungsangeboten aus spiritistisch-okkulten Traditionen, zuweilen von Ansprüchen der Wissenschaftlichkeit verbrämt“. (1)

Angesichts dieser Situation muß man sich vergegenwärtigen, daß die sogenannten Jugendsekten und Jugendreligionen, auf die die Öffentlichkeit – auch die kirchliche – fixiert ist, nur einen quantitativ wie qualitativ kleinen Teil des neureligiösen Spektrums bieten, sozusagen nur den harten, leicht festzumachenden Kern bilden. Dasselbe gilt für die „klassischen“ Sekten und Weltanschauungen wie Zeugen Jehovas, Mormonen, Theosophen und Anthroposophen. Wenn heute die Anthroposophie (nicht nach ihrer Tiefe, sondern nach ihrer Breite verstanden) eine schnell wachsende Aufmerksamkeit findet, dann im Zuge einer seit einigen Jahren zu beobachtenden Abkehr von orientalisch exotischen hin zu abendländischen oder abendländisch beeinflussten Strömungen. Heute ist es die Stunde von „Europas andere(n) Religion“ (nach dem gleichnamigen, bereits älteren Buch von Sigrid HUNKE), die seit Jahrhunderten am Rande der Großkirchen lebt und zu der freien religiösen Szene der Bewußtseinsweiterungsprogramme und der ökologisch orientierten Religiosität (H. MYNAREK) einen fließenden Übergang bildet.

Die Neugier nach östlicher Meditation, welche immer schon für den westlichen Konsumenten als Instant-Meditation aufbereitet war, weicht dem Interesse an westlicher Psychotherapie mit weltanschaulichem Anstrich. Hier herrscht der Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, sind die Urheber doch nicht mehr fremdartige indische Gurus, sondern akademisch geschulte Doctores. „Die moderne Psychologie hat zweifellos den gegenwärtigen Okkult-Boom und die Wiederbelebung des Interesses an der Esoterik vorbereitet.“ (2)

3. Die Bandbreite der neuen Religiosität

Die neue Religiosität ist äußerst variationsreich und somit auch für den Fachmann kaum noch zu überschauen. „... Von der Alchemie über die Kabbala zu den Totenbüchern wird nichts ausgelassen; sämtliche -sophien von der Anthro- zur Theo-, von der Kosmo- und Astro- zur Pansophie werden feilgeboten; Hypnosetherapie als Rückführung in frühere Leben ist nur eines von vielen Heilungs-, ja Heilsversprechen: man pendelt, schlägt Karten, orakelt, hext und zaubert; Stimmen aus dem Jenseits und Trancekundgaben dürftigsten Inhalts finden guten Absatz; von der Magie über die Bioenergetik zur Sexmassage wird nichts vergessen: Die verborgensten Geheimnisse von Freimaurern, Rosenkreuzern und sonstigen Eingeweihten gibt es zu Taschenbuchpreisen: Der von hellenistischen Wunderheilern aus dem Scheintod am Kreuz befreite Jesus wurde nach Indien verfrachtet; nichts in der Geschichte von Okkultismus, Esoterik und Geheimwissen vor und nach Pythagoras, das nicht seine Anhänger fände. Man könnte die Explosion unvereinbarer Weltbildpartikel zu den Dekadenzerscheinungen unserer Epoche zählen. Optimisten wollen darin das aufbrechende New Age sehen. Wie auch immer, es handelt sich nicht mehr um Randphänomene.“ (3)

Dieser Religiosität fehlt die für Kirchen und Sekten so eindeutige Struktur, ebenso wie ein glaubensmäßiger Inhalt. Demnach sind auch ihre Anwerbe- und Schulungsmethoden anders als bei den bisher bekannten sogenannten Jugendsekten mit ihren gezielten Anbietungen, schmeichelnden Einladungen und anschließendem Psychoterror. Zwang, auch Gruppenzwang, ist eher verpönt, ausgenommen vielleicht die streng mediumistisch-spiritistischen Kreise mit ihrer besonderen gruppenspezifischen Prägung. Die Werbung für die breite, neue Religiosität geschieht vor allem durch die Angebote des Büchermarktes, wie bereits bei der Bhagwan-Bewegung mit ihrem Publikationsfluß bemerkbar, durch die Zeitschriften und die Angebote der elektronischen Medien. Es herrscht das freie Angebot von Seminaren, Workshops und Tagungen. Der angesprochene Kreis besteht weitgehend aus gebildeten oder halbgebildeten Mitgliedern einer breiten Mittelschicht.

Über die Medien sickert das Angebot bis in Schülerkreise hinein. Dort wird dann das handfeste spiritistische Tische- oder Gläserücken ausprobiert. Spätestens hier wird klar, daß die neue Religiosität wirklich Aspekte eines Konsumverhaltens kennt; neben dem Motiv, die bedrängende Unsicherheit des Lebens nicht aushalten zu können, bildet auch eine gewisse Neugier nach Neu- zu- Entdeckendem den Antrieb. Gerade der Spiritismus ist das Musterbeispiel von einer „Do-it-yourself“- oder „Bediene-Dich-Selbst“-Religion; leicht faßbar und mit scheinbarer Beweiskraft ausgestattet.

4. Einige konkrete Bewegungen

Die sogenannten Jugendreligionen und die mehr oder weniger organisierten konfliktreichen neuen religiösen Bewegungen sind bereits seit den 70er Jahren bekannt und ausreichend erforscht. In Anbetracht der Variationsbreite und Vielgestaltigkeit der neuen Religiosität sollen jetzt die „New-Age“-Bewegung, der Spiritismus und die religiösen Aspekte der feministischen Spiritualität besprochen werden.

4.1 Die „New-Age“-Bewegung

Bewußt wird hier eine sehr breite Beschreibung vorgenommen. „New-Age ist ein neues Lebensgefühl, das Streben nach einem neuen Denken, nach einem neuen Miteinander von Mann und Frau, nach einem neuen Verhältnis auch zu sich selbst, eine neue Erfahrung der Leiblichkeit und nicht minder des Innenlebens, besonders deutlich das neue Verhältnis zur Natur und somit auch zur Technik und zur Kultur, ja sogar ... ein neues Verhältnis zur Religion.“ (4) Damit ist diese Bewegung ein Musterbeispiel für unser Thema: Religion in der breiten Bedeutung von umfassender Lebenssinngabe. Allen, die sich der „New-Age“-Bewegung zurechnen, ist die Zuversicht gemeinsam, daß der Mensch in seinem tiefsten Inneren zum Guten geneigt und daß das wirklich Gute machbar ist. Die Menschheit habe jetzt die Chance, in ein

neues Zeitalter einzutreten. Das sei dann von einer Transformation des Bewußtseins zu mehr Erleuchtung, Intuition und Harmonie gekennzeichnet. Es ist die Wende vom astrologischen Zeitalter des Fisches mit seinem rigiden Dogmatismus und Rationalismus zum Zeitalter des Wassermannes (age of aquarius), worin Mystik und Wissenschaft vereint werden.

Die Bewegung verfügt über Vordenker, wie z. B. Marilyn FERGUSON, Fritjof CAPRA, Rupert SHELDRAKE und einigen auf dem Weg zur Wende einfach vereinnahmten Vorläufern wie Rudolf STEINER, Teilhard de CHARDIN und Alfons ROSENBERG.

Diese sind aber nur Vordenker, jedoch nicht maßgebend. Die interessenmäßige Breitenwirkung wird auf der Unterhaltungsebene erreicht, d. h. durch die Vereinfachung der Grundgedanken für den Jedermann-Gebrauch. Hier ist die Feststellung wohl richtig, daß „was die geistig-weltanschauliche Prägung der Öffentlichkeit angeht... an die Stelle der Volkskirchen längst die Medien getreten“ sind. (5) Vordenker CAPRA spricht aufgrund seiner unbestreitbaren Kenntnisse der Kernphysik (Quantenphysik) von einem Paradigmenwechsel im Sinne des notwendigen Überganges vom alten, festgefahrenen mechanistischen Weltbild, das sich einseitig auf die Naturwissenschaft stützte, zu einem, holistischen (ganzeinheitlichen) Weltbild, wonach alle Aspekte von Mensch und Kosmos ineinandergreifen und Wissenschaft und Mystik zusammengehören. Wo aber CAPRA sich dies als Aufgabe stellt und eine (bereits kritisierte) Skizze erarbeitet, so entsteht daraus im publizistischen Netz der alltäglichen „sanften Verschwörung“ eine Mischung aus z. B. östlicher Meditation, unreflektiert aufgenommenen Reinkarnationsvorstellungen, Astrologie, Bewußtseinserweiterung und „praktischer Psychologie“. In der ungewissen Interimszeit des Paradigmenwechsels bastelt jeder sich sein eigenes mikrokosmisches Weltbildchen zurecht, ohne sich dabei viel um den Makrokosmos der ernsthaften Wissenschaften (wie kritisierbar sie auch sein mögen) und kulturell-religiösen Traditionen zu kümmern. Jahrtausende alte strenge Mystik wird zur klimatischen Mystifikation.

Das „New-Age“-Bekenntnis lautet: Der Stoff des Universums ist Geiststoff. Alles, was ist, ist Bewußtsein. Daher kennt die Bewegung ein fast uferloses Vertrauen auf die Kraft des (menschlichen) Bewußtseins. Zur Herstellung der Einheit des individuellen Bewußtseins mit dem universalen Bewußtsein dienen daher viele Psychotherapien. Führte die Psychoanalyse schon seit Jahrzehnten zurück zu frühkindlichen Erlebnissen und deren Verarbeitung, so führt die Reinkarnationstherapie zur Einbeziehung der traumatischen Erlebnisse der Seele während früherer Erdenleben in die Analyse. Dann aber könnte man auch weitermachen mit einer Evolutionstherapie, die die Ursachen psychischer Störungen nicht nur in Präinkarnationen, sondern auch in früheren Evolutionsformen des Menschen bewußt zu machen versucht. Ist doch alles über Zeit und Raum hinaus Teil des Einen! Und die bisher letzte Konsequenz ist dann die transpersonale Psychologie, nach welcher das Bewußtsein die Grenzen des Ich überschreiten und mit dem Universum verschmelzen kann und soll.

Die Annahme, daß hinter der deutlich sinneswahrnehmbaren Welt eine tiefere Dimension verborgen geht, verbindet die „New-Age“-Bewegung mit den Befürwortern des Okkultismus/Spiritismus.

4.2 Okkultismus/Spiritismus

Okkultismus bezeichnet die Überzeugung, daß hinter der sichtbaren Welt eine unseren Sinnesorganen unzugängliche Wirklichkeit steht. Dabei geht es zugleich um die Versuche, zu dieser Überwelt oder feinstofflichen Welt Zugang zu gewinnen. Das geschieht dann durch die Annahme, daß der Geist des Menschen mit dem Tode die grobstoffliche Hülle verläßt und in einer „astralen“ Welt verweilt, von woraus er uns ebenso wichtige Mitteilungen zukommen lassen kann. Weiterhin soll es auch andere und zwar immer mehr feinstoffliche oder höhere Wesen geben. Von solchen stammen die seltenen Botschaften des „Offenbarungsspiritismus“, wonach erlesene Personen Botschaften von nicht nur individueller, sondern gesellschaftsverändernder und umfassender Wichtigkeit erhalten.

Eine unvergleichlich größere Verbreitung kennt der sogenannte Vulgärspiritismus. In ihm äußert sich ein tiefes Bedürfnis des Menschen nach Sicherheit. Die Mehrzahl der heute grassierenden spiritistischen Praktiken läßt sich verstehen als Versuch des Menschen, die drohenden Gefährdungen des Lebens, Angst und Tod zu bannen. Es sind meistens Erfahrungen von Verlassenheit, Angst oder Trauer um einen Verstorbenen, die zum Spiritismus führen, bietet er doch die neue Geborgenheit einer Gruppe von Gleichgesinnten und zugleich einen Ausgleich für die Einsamkeit im Diesseits durch das Umgeben-Sein von ehemals Geliebten in einem größeren „Jenseits“. Obendrein wird das bedrückende Leben in der „Moderne“ erleichtert, durch die in der Reinkarnationslehre vertretenen Meinung, daß „mein Geist“ (d. h. faktisch das „Ich“) der Hoffnungslosigkeit unserer Zeit nicht restlos ausgeliefert ist. Das bedeutet, daß das Glauben-Wollen in spiritistischen Zirkeln der konkreten Erfahrung vorausgeht. Der angehende Spiritist ist von vorn herein, d. h. aufgrund seiner persönlichen Einstellung, geneigt, seine Erfahrungen zu extrapolieren und verobjektivieren, um sie daraufhin als „Beweis“ betrachten zu können.

Für Jugendliche kommt neben dem Argument der bedrängenden Zeitsituation noch die Neigung hinzu, aus Neugier den letzten Abenteuerpielraum in einer vollentdeckten und durchrationalisierten Außenwelt zu betreten: die Innenwelt. Wer aber spiritistische Sitzungen besucht, gerät häufig in einen inneren Zwang, die angeblichen Geister immer wieder aufzusuchen, bieten sie doch gerade die Gewißheit, die man sucht. So verfällt er leicht zu einer Art Sucht.

Vertraut man sich anfangs aus Neugier, später aber häufiger einem Medium an, stellt sich obendrein eine Einschränkung der persönlichen Entscheidungsfähigkeit ein. Man vertraut auf die Wirkung des Mediums und setzt immer mehr auf die spiritistische Deutung der subjektiv beeindruckenden Erfahrungen; die Neugier hat sich „bezahlt“ gemacht. So erfüllt sich nach der Art der sich selberfüllenden Prophezeiung alsbald eine Unfehlbarkeit des Mediums; der Klient verliert immer mehr das abwägende Pro und Kontra und

schließlich die eigene Entscheidungsfähigkeit. An die Stelle des mühsam balancierenden Glaubens als eines ständigen Lebensprozesses tritt Abhängigkeit, wachsende Beeinflussbarkeit und alsbald Aberglaube. Dabei macht gerade die scheinbare Beweiskraft spiritistischer Geschehnisse die Macht der Verführung aus.

Nach der Selbstfindungswelle der Psychogruppen bilden sich in den Vereinigten Staaten bereits reihenweise neue sektenähnliche Gruppen um ein wirklich oder vermeintlich paranormal begabtes Medium herum, das anderen beim Zugang zur „Geisterwelt“ hilft („channeling“). Solche medial-spiritistischen Gruppen verbindet das Bedürfnis nach Selbsterfahrung und nach Geborgenheit mit einer angeblichen Legitimation aus dem Jenseits. Ausgehend von einer möglicherweise anderswo nicht zu erhaltenen Selbstbestätigung oder von der aus welchem Grund auch versagten Anerkennung, entwickelt sich beim Medium leicht ein Gewinnstreben und ein – manchmal getarntes – Finanzgebahren.

4.3 Die religiösen Aspekte der feministischen Spiritualität

Wie die „New-Age“-Bewegung den Zugang zur erfahrbaren Ganzheitsucht und der Spiritismus den Weg zu einem „Jenseits“, das hinter der Grobstofflichkeit liegt, eröffnen wollen, so richtet auch der religiös-spirituelle Feminismus sich auf Erweiterung der Bewußtseinshorizonte. Auch diese Bewegung ist längst nicht einheitlich, sondern von vielen verschiedenen Gruppen- und Einzelakzenten geprägt. Sie bildet weiterhin einen fließenden Übergang zu den beiden anderen hier besprochenen Tendenzen. Ihr allgemeiner Grundsatz ist: Wer die Einheit des Göttlichen und des Menschen in sich und um sich herum erfahren will, muß anfangen, die Verbindung zwischen Geist und Materie bewußt herzustellen und die weiblichen Werte von Intuition, Gefühl, Phantasie, Körperlichkeit, Synthese, Gemeinschaftssinn, Magie und Mysterium in sich selbst zu entwickeln. (6) Die Bewegung nährt sich von wissenschaftlich ambivalenten, aber ihrer Tendenz nach nicht ganz zu leugnenden Matriarchatstheorien (7), die – ähnlich der Vermarktung der großen mystischen Traditionen der Welt beim „New-Age“ – zu Vorstellungen über friedliche, von

Priesterinnen gelenkte, egalitäre Kulturen und Zeitalter popularisiert werden. Dort soll eine weibliche Symbolik vorherrschend gewesen sein, die sich verdichtete in der Gestalt der großen Göttin. Es ist diese Gestalt, die heute revitalisiert wird. Für einige Frauen ist die Göttin eine Kraft oder ein Prinzip außerhalb des Menschen, zu der/dem man beten kann und von der/dem man Hilfe erwartet. Für andere ist sie die Lebensenergie im Inneren und in der Welt. Wiederum andere kombinieren beide Auffassungen. In den Vereinigten Staaten hieß diese Bewegung bis vor kurzem „Goddess Movement“.

Der Mensch, d. h. Frau und Mann, muß sich dieser kosmischen Urkraft bewußt werden. Dazu bedient sich der religiös-spirituelle Feminismus einer doppelt gefaßten Transformationsmagie.

1. Suggestion: Symbole und Bilder (die dann aus allen vermeintlich ganzheitlichen, ökologischen und matriarchalen Traditionen und Strömungen der Weltgeschichte herangezogen werden) werden in das Unterbewußtsein hineingepflanzt. Auf diese Weise wird man dazu beeinflußt, die mit den Symbolen einhergehenden Wünsche und Vorstellungen im eigenen Leben zu verwirklichen oder auf der Bewußtseinsoberfläche zu aktualisieren.

2. Die externe Welt wird beeinflußt. Grundlage dazu bietet eine Weltsicht, in der die Phänomene des Universums keine festgelegten Gegenstände, sondern Energiewirbel sind. Eine Änderung in der Grundstruktur solcher Energiewirbel führt – so meint man – dementsprechend zu einer Änderung in der physischen Welt. Die eigene kanalisierte und konzentrierte Energie einer zum „richtigen“ Bewußtsein gekommenen Person setzt breitere Energieströme in Bewegung. (8)

Die in dieser lockeren Bewegung stehenden Frauen treffen sich gewöhnlich in kleinen Gruppen oder Zirkeln. Dort beschäftigen sie sich mit Bewußtwerdung und Bewußtseinsweiterung hin auf die Innewerdung der kosmischen Mutter als Symbol des uralten und zugleich neuen Menschen. Mit Ritualen feiern sie den Wechsel der Jahreszeiten, bei Vollmond äußern sie ihre Gedanken und Empfindungen in Form von Ritualen.

So wie die „New-Age“-Bewegung bei der bereits hunderte von Jahren existierenden „anderen Religion Europas“ (PARACEL-SUS, LESSING, GOETHE) anknüpfen konnte, so läßt die religiös-spirituelle feministische Bewegung das durch das amtlich-patriarchale Christentum marginalisierte „Brauchtum“ oder gar die Botschaft alter Mythen aufleben: Der „Aberglaube“ wird zum Glauben gemacht. Daß gerade die Figur der Hexe, als typisch europäische Form des Schamanentums (wie es in der „New-Age“-Bewegung auflebt) oder auch als Priesterin verstanden und dabei neubelebt wird, bietet sich geradezu an. Einige Hexenzirkel haben die Rückkehr zu neuheidnischen Kulturen deutlich vollzogen.

So gehen im religiös-spirituellen Feminismus, auch matriachale Spiritualität genannt (9), eine Renaissance der Magie als die Transformation der Welt durch menschliche Bewußtseinskraft und die Wiederentdeckung matriarchaler Kulturen/Religionen eine höchst brisante Mischung ein. Dabei gilt vielleicht noch stärker als beim bereits nicht-autoritären „New-Age“, daß die beteiligten Frauen keine Vorbilder und Lehrmeister benötigen, „denn jede Frau ist sich bei diesen Studien selbst das Zentrum. Nur das wird als brauchbar akzeptiert, was klärend und lösend zur je ganz persönlichen Wahrheit führt“. (10)

Letzteres führt zurück zu der am Anfang gemachten Feststellung, daß im heutigen Zeitabschnitt nur das die unmittelbare individuelle Lebenssituation Betreffende in der neuen Religiosität eine Rolle spielt, und zwar in der Gestalt des schnell Erreichbaren oder Verfügbaren. Die für das Erleben der Transzendenz erforderliche Ausdauer oder gar das Ausharren der „mystischen Nacht“, getragen durch eine Loyalität zur Glaubensgemeinschaft, die über das oft klägliche Tagesgeschehen hinausgeht, paßt nicht ins Zeitbild. Die neue Religiosität ist also weitgehend gekennzeichnet von der Idee der „Machbarkeit“ und der „Erreichbarkeit“ einer ganzheitlichen = heilen Welt und der Verfügbarkeit „höherer Welten“ zu diesem Zweck. Dadurch wird der Mensch im Grunde eher auf sich selbst zurückgeworfen, als daß er eine wirkliche Erweiterung zuläßt.

ANMERKUNGEN

1. ADLER, G.: Der Osterjubiläum macht oft halt an der Kirchentür. Rheinischer Merkur, Nr. 14, (29.03.1986), 24
2. RUPPERT, H.-J.: Esoterik – Neuer Trend auf alten Wegen. In: Materialdienst der EZW, 5/1986, 9
3. ADLER, G.: Siehe Anmerkung 1
4. ADLER, G.: Vom buntscheckigen New Age. Neue Menschen für ein neues Zeitalter. In: Die politische Meinung, Nr. 232, Mai/Juni 1987, 74
5. Ebenda, 73
6. Ich stütze mich hier weitgehend auf den Aufsatz von Jacqueline BORSJE: Vrouwenspiritualiteit: Op zoek naar binnen voor Kracht naar buiten. In: Religienze bewegingen in Nederland, Amsterdam 1987, 7-52
7. Siehe Kap. „Matriachale Spiritualität“ von Heide GÖTTNER-ABENDROTH. In: LOTT, J. (Hrsg.): Sachkunde Religion II, Religionen – Religionswissenschaft. Stuttgart 1985, 231-243
8. Nach STARHAWK: The Spiral Dance. A Rebirth of the Ancient Religion of the great Goddess. San Francisco 1979, 110-112 (Man achte auf das Pseudonym!)
9. Nach GÖTTNER-ABENDROTH, H.: Siehe Anmerkung 7
10. Ebenda, 241

Wie du speist und was du isst, zeigt wer du bist!?

Die Überbetonung der leiblichen Erfahrung und ihr Gegengewicht, die spiritualistische Verflüchtigung in der modernen Religiosität

Würden Sie sich diesem Spruch anschließen? „Irgendwie schon, vielleicht?“ Weist er doch hin auf eine größere Sensibilität für den Zusammenhang von Mentalität oder innerer Verfassung und äußerem Lebensstil. Leibhaftig sichtbare Glaubwürdigkeit und Integrität wird gerade heute, und besonders von der Jugend, stark eingeklagt. Vor allem auch dort, wo heutzutage außerhalb oder am Rande der großen christlichen Kirchen die Suche nach religiösem Sinn steht, ist eine Neigung zum „alternativen“ Denken zu beobachten, das die so oft beklagte Kluft zwischen Leib und Geist überwinden will und das nach „Ganzheitlichkeit“ strebt. Schauen wir daher, wie es in der „alternativen“ religiösen Szene aussieht. Es sollen Tendenzen geschildert, nicht aber genauere Bilder einzelner Gruppen gezeichnet werden.

Wenn die „Prophetin des Herrn, G. W.“, Leiterin des Vereins Universelles Leben (einer außerkirchlichen Gruppe, die sich auf Neuoffenbarungen beruft), ein Heftchen mit dem obigen Titel publiziert (Würzburg 1986), spielt sie deutlich auf die Sehnsucht nach einer heilen Ganzheitlichkeit an. Weil nach ihrer Offenbarung „alles was lebt... göttlichen Ursprungs... also göttlich“ ist und alles aus der Einheit, aus Gott, lebt (S. 46-47), kann sie feststellen: „Gott ist Allharmonie“. So kann man die Einheit voraussetzen, die dann vom Menschen in seiner Lebensgestaltung nachvollzogen werden soll, damit er zur Einheitserfahrung gelangt. Der lichte, geistige Mensch habe Ausstrahlung: in der Körperform, in Haltung und Bewegung, in Gedanken und Worten, in Tischsitten und Auswahl der Speisen (S. 15). So zeige „der Gesichtsausdruck, die

Körperhaltung, jede Gestik..., der Gesamteindruck deines Wesens... wes Geisteskind Du bist: Die disharmonischen Gesten... deuten auf die Disharmonie Deiner Seele hin" (S. 68). Man könnte gleich kritisch fragen, wie es dann ist, wenn eine seelische oder körperliche Behinderung vorliegt? Folgen wir aber der Tendenzbeschreibung erst mal weiter.

Orientiert man sich nach der Urharmonie oder „Geistigkeit“, der die Vielfalt der Welt als das Wesentliche zugrunde liegen soll, so kommt man alsbald zu Themen wie: „Heilung durch die Kraft der Gedanken“ (ebenso die Prophetin G. W.) oder zu Sätzen wie: „Was Sie bewußt behaupten und als wahr empfinden, wird in Ihrem Geist, Körper und Leben Gestalt annehmen“ (J. MURPHY: Die Macht Ihres Unterbewußtseins, S. 104). Autosuggestion nicht nur als Allheil-Mittel, sondern beinahe auch als **Heilmittel!** Hier treffen wir auf die momentan weiterhin heraufbeschworene Sphäre des „positiven Denkens“.

Positives Denken und Harmonie-Erfahrung

Der Mensch, der weiß, daß Materie sich nach dem Geist formt, hat nur eine deutliche Aufgabe: „Optimist? Na klar.“ (Text eines Aufklebers des Bewußtseinerweiterungsprogramm bep.) Harmonisches Leben und Optimismus werden so der Schlüssel zum Universalgesetz des Lebens und des Alls. Wer diesen Schlüssel besitzt, kann zu einem ganzen Menschen werden, indem er sich selbst von seinen Krankheiten heilt. Er weiß um die geistigen Ursachen der Krankheiten und ihrer Heilung, er kennt „den Weg nach innen“, der zur „Überwindung des Leids“ führt und der sich „tausendfach praktisch bewährt“ hat (Anzeigentext zu einem Heilungsseminar des Magazins Esotera, November 1987).

Die bisher geschilderte Tendenz gipfelt etwa in der folgenden Beschreibung: „Jeder menschliche Körper ist, wie alles, Strahlung. Jede Lebensform ist Strahlung. Ihr entströmt ein melodischer Klang, entsprechend dem Bewußtseinsgrad, zu welchem die Lebensform gehört“ (Wie du speist... S. 65). Wenn Gott als Allharmonie betrachtet werden kann, verläuft der Weg zu dieser

Harmonie über das Umprogrammieren des Bewußtseins von grober menschlicher Ich-Sucht, die sich in der Vielfalt der oberflächlichen Welt nicht entscheiden kann und mit verzerrtem, gierigen Gesicht von Besitz zu Besitz greift, zum „vergeistigten“ Einheitsbewußtsein, zu einer Heilung oder Ganzheit, die in allem die Urharmonie sieht. Je mehr Harmonie-Erfahrung, desto intensiver die Strahlung, desto verfeinerter der Klang, desto höher die Vibrationen. Es ist die Heimholung des abgesonderten, der Vielfalt zerfallenen Menschen zu der Ganzheit des universellen Lebens in kosmischer Dimension.

Nun machen viele Menschen gelegentlich eine Art Gipfel-Erfahrung (MASLOW). Sie fühlen sich vorübergehend aufgenommen in einer überragenden Schönheit und Weite und machen eine überwältigende Glückserfahrung, als ob man zum Ursprung der Welt zurückkehre. Dieser Ursprung wird in der hier geschilderten Tendenz aber alsbald Geist „genannt“. Der Geist oder „das Geistige“ wäre dann auf dem Wege von der Vielheit zur Einheit immer mehr **erfahrbar**.

Damit erreichen wir das Schlagwort der modernen alternativ-religiösen Bewegung: Erfahrung, Erfahrbarkeit. Es geht dabei um eine überdeutliche und äußerst leibhaftige Erfahrung, bis in die tiefsten Regionen des Körpers. Wo das „gewöhnliche“ menschliche Ich sich als Handlungssubjekt mit den vielfältigen Gegebenheiten des Alltags einlasse und sich darin oft verstricke, strebe das „Geistige“ im Menschen zu der Einheit des Universums; es ist das Heilende. Dieses Geistig-Heilende soll nun **unmittelbar** erfahren werden.

Im Zuge der Sehnsucht nach leibhaftiger Deutlichkeit werden die in allerhand Kursen und Gruppen gemachten Erfahrungen mit Vorliebe mit Hilfe einer Begrifflichkeit gedeutet, die der Naturwissenschaft entliehen ist: Strahlungen, Vibrationen. Solchen Begriffen haftet eine vermeintliche Klarheit an, die ein Sicherheitsgefühl vermitteln soll. Dabei besteht die Gefahr, daß die bereits erwähnte Sehnsucht nach Unmittelbarkeit – zusammenzufassen als **Instant-Erfahrung** – immer wieder dazu verführt, die Transzendentalität, die bei einer geduldigen und genauen Besinnung im

Begriff des „reinen Geistes“ steckt, gegen eine momentane großartige Wonne-Erfahrung eingetauscht wird; man neigt dazu, bei der vermeintlichen Einheit des Wohlig-Körperlichen oder des psycho-somatisch Wonnigen stehen zu bleiben. Anders belichtet: Die Neigung zur quasi-naturwissenschaftlicher Be-greif-lichkeit (z. B. grobstofflicher oder feinstofflicher Körper, Äther- oder Astralleib) verführt zu einer neuen Gültigkeit eines Weltbildes (eines „neuen Zeitalters“), das hinter der Betonung körperlich-psychischer Erfahrbarkeit mit ihrer scheinbaren Sicherheit noch mehr nach dem Unverfügbaren weiterfragt, der/das über jegliche (Einheits-)Erfahrung hinausgeht.

Kritik an der Simplifizierung

Besonders in der inzwischen modisch vermarkteten New-Age-Bewegung, die stark auf „Ganzheitlichkeit“ orientiert ist und die die bisher geschilderten Tendenzen aufgenommen hat, gilt das Motto: „Ändere dein Bewußtsein und du wirst die Welt verändern.“ Aber ist ein jeder dazu ohne weiteres in der Lage? Ist nicht die Komplexität von Mensch, Gesellschaft und Welt höher, als von Anhängern der bisher geschilderten Tendenz angenommen wird? Ist menschliche Leiblichkeit mit allen ihren schönen, aber auch gebrechlichen Seiten nichts anderes als eine Sache des Bewußtseins? Wo steht hier der körperlich oder seelisch Behinderte, wo der sozial Benachteiligte, wo der Mensch, der die ihm gegebenen Fähigkeiten, wie mangelhaft sie vielleicht auch sein mögen, nicht so einsetzen kann, wie die Gesellschaft es momentan auf ganz bestimmte Weise erfordert? Sind diejenigen, die das ganzheitliche Bewußtsein in sich entwickeln, als eine Elite zu betrachten, als Eingeweihte, die in ihrem Körper die Stigmata eines neues Zeitalters erfahren und der Welt weitergeben? Zur Erklärung taucht hier der in New-Age-Kreisen weitverbreitete Reinkarnationsgedanke auf. Ungleichheit in der momentanen Lebenssituation wäre nach diesem Gedanken auf den selbstverursachenden Lebenslauf früherer Geburten zurückzuführen. Das kontinuierlich durch viele Wiedergeburten hindurch bleibende Element wäre dann ein „reingeistiges Ich“, das sich zur eigenen

Vervollkommnung immer neu in eine stoffliche Konstellation hineinbegebe, um so auch die Materie allmählich zu vergeistigen.

Besonders die heute weitverbreitete Reinkarnationsidee wird von Leuten vertreten, die darin so sehr eine Rettung für das Ungemach des Heute sehen, daß sie sich kaum selbstkritischen Fragen (Was ist das „Ich“? Worin liegt die Identität des Menschen? Was ist Geist? Was ist Materie?) stellen. Damit fallen sie faktisch erneut der gerade so verpönten Dualität von Leib und Geist anheim, wobei die Leiblichkeit zweitrangig wäre, oder einer Dreiteilung, wobei Leib und Seele/Psyche dem geistigen Ich gegenüber von untergeordneten Bedeutungen wären. Ist Leiblichkeit denn wirklich weiter nichts als Objekt zur Verwandlung?

Gerade im populären und damit stark simplifizierten Reinkarnationsglauben, der bisher als Seelenwanderungsglauben auftritt, besteht die Gefahr der Gleichgültigkeit gegenüber gesellschaftlichen und psychologischen Mißständen. Dieser Vorwurf wird der oberflächlichen New-Age-Welle oft gemacht. Er gilt gerade den Anhängern dieser Bewegung, die die Welt und ebenso ihren eigenen Körper (als „Umwelt“ ihres Bewußtseins) in einer übersteigerten Ich-Liebe zum Spielzeug für Magie erklären; eine Magie, die der weise, eingeweihte Mensch zur Besserung seiner Gesundheit (seiner Heilung) und zur Gesundung der Umwelt (Oko-Magie) ausüben kann. Auch und gerade hier wird das beharrliche Eingehen und Einwirken auf komplexe Verhältnisse (gesellschaftliche, biophysische wie psychosomatische) gegen eine Instant-Magie eingetauscht, die vom neuen Bewußtsein aus die Welt magisch-zwingend verändern will.

Trotz der augenscheinlich anders gearteten Selbsterfahrung der Akteure stehen hier Mensch und (Um-)Welt oder Selbst und (Selbst-)Bewußtsein immer noch einander gegenüber, mit jeweils dem Akzent auf dem ersten Element der Polarität. Aber stehen dann das Ich oder der Mensch nicht wiederum alleine da, mit oder trotz seines sogenannten erweiterten oder vergeistigten Bewußtseins? Um über dieses Dilemma hinauszukommen, befürworten einige Denker, wie MAESS und CAPRA, den Übergang von der „seichten“ zur „tiefen“ Ökologie. Der Mensch soll sich überhaupt

nicht mehr als Subjekt, als Ursprung aller Werte oder als Zentrum der Geschichte der Welt oder dem Universum irgendwie gegenüberstellen (und sei es in bewußt vollzogener Einbindung), sondern sich nur als im Universum eingegliedert betrachten. Hierbei zerfließen Materie und Geist jedoch derart ineinander, daß die Beziehung aufeinander und damit auch jede Hervorhebung der Leiblichkeit verschwindet.

Erlösung aus dem Problembewußtsein hier und jetzt

So schwankt die ganze moderne, nach Ganzheitlichkeit tendierende Bewußtseinerweiterung („die neue Weisheit“, die die ur-alte Weisheit wiederaufnehmen soll) zwischen einem verstärkten Narzißmus („Ich“ und „meine Bewußtseinerweiterung“), das sich in wonniger Körperlichkeit auswirkt, und einem Aufgehen in ein Ganzes, das einer monistischen Einheitlichkeit ähnelt. Aus dieser Skizze der „neuen Religiosität“ geht als Eindruck hervor, daß der Mensch in Zeiten der Bedrängnis – und als solche wird unsere Zeit eindeutig erfahren – dazu neigt, mit dem Griff nach einschneidender Machbarkeit (man denke an den Instant-Charakter der ganzen psycho-religiösen Welle) die ihm über den Kopf gewachsenen Probleme zu lösen, sei es durch betont neue Körpererfahrung mit dem Ziel der Bewußtseinerweiterung hier und jetzt, sei es durch neue Magie zur Beeinflussung der Umwelt („die neuen Hexen“).

Wo heute der Glaube an den materialistischen Lösungen der Technik und Naturwissenschaften weitgehend erschüttert ist, ist – wie oben bereits erwähnt – eine neue, beim genauen Zusehen ebenso materialistische Lösungs-Technik aufgekommen. Es ist immer wieder der Besitz der „richtigen“ Instrumente – und was sind Instrumente anders als **verdinglichte** Hilfsmittel (auch wenn es Psycho-Mittel sind, die unter dem Stichwort „Weisheit“ angepriesen werden), die als Mittel vor dem Ziel rangieren, oder das Ziel bereits in sich zu versprechen oder vorwegzunehmen scheinen. Immer geht es darum, **hier und jetzt** nach der Lösung im Sinne einer Erlösung zu greifen. Das Beispiel einer solchen, im leiblich erfahrbaren Hier und Jetzt sichtbaren, definitiven Pro-

blem- (Er)Lösung findet sich im Typ der „geretteten Familie“, einer Art göttlicher Einbruch in die Geschichte, die die Ureinheit sichtbar wieder herstellen soll. So bilden der Stifter der Mumbewegung und seine Ehefrau die neue Ehe, durch die die Einheit der Schöpfung leiblich wiederhergestellt sei, welche Einheit übertragen wird auf die aus dieser Ehe hervorgehenden Folgebewegungen, die von ihr gesegnet sind. Wer sich aber aus dieser „Hochzeit des Lammes“ nach anfänglicher Teilnahme wieder ausschließt, „kann mitsamt seiner Verwandtschaft in seinem physischen Leben nicht mehr hergestellt werden“ (HAACK, Jugendreligionen, 105).

Die uralte Sehnsucht nach Vollkommenheit **hier und jetzt** leuchtet ebenso auf im Wissen von Bhagwan-Schülern, daß man „einen Meister hat, der lebt“, daß man „an dem allerperfektesten Ort, den die Schöpfung dir in diesem Moment zu bieten hat“ ist. Der Meister als die Weltachse, als Ort gefühlsselliger Beheimatung!

Die christliche Inspiration steht hier vor einer großen Aufgabe. Das jüdisch-christliche Menschenbild, das die Kirche austragen will, ist auch in der Kirchengeschichte oft sehr einseitig „leibfeindlich“ dargestellt. Das hat sicherlich dazu beigetragen, die momentane Neigung nach leiblicher Erfahrung herauszufordern. Diese starke Neigung führte wiederum zum Instant-Charakter deutlich erfahrbarer Sinnstiftungen. Dadurch besteht die bereits oben signalisierte Gefahr, wirkliche Transzendenz im Sinne von Unverfügbarkeit gegen die Erweiterung „meines Ich-Bewußtseins“ oder gegen eine All-Einheit einzutauschen. Durch den in der Bewußtseinerweiterungswelle aufgekommenen schwammigen Umgang mit dem Begriff „Geist“ ist auch die Körperlichkeit in eine diffuse Ganz- oder gar Einheitlichkeit aufgegangen.

„Und sie erkannten ihn, als er das Brot brach“

Das Leben des Menschen spielt sich nach biblischer Auffassung zwischen dem **bereits** in Christus leiblich-sichtbar vollzogenen Anbruch des Reich Gottes und dem **noch nicht** manifest-gewordenen Sein dieses Reiches in der Zwischenzeit vor dem Eschaton: die spannungsvolle Polarität zwischen dem „bereits“ und dem

„noch nicht“ kennzeichnet das ganze christliche Leben. Jede leiblich-deutliche Vorwegnahme der Erlösung hebt diese Polarität auf, jede Neigung zur „Vergeistigung“ der Materie ebenso; einerseits war es den drei Aposteln nicht erlaubt, auf dem Berg der Verherrlichung drei Zelte zum verlängerten Festhalten der beglückenden Vision zu bauen; andererseits betonte Jesus seine Macht, Sünden zu vergeben, indem er zugleich leibhaftig heilte.

Die zentrale Gestalt des christlichen Menschenbildes ist Jesus Christus, der nach Menschwerdung, Tod und Auferstehung den unzerstückelten, wirklich ganzheitlichen Menschen darstellt. In ihm ist nicht nur der Leib vergeistigt, **sondern ebenso der Geist verleiblicht**. In seiner Nachfolge wird dem Menschen gleiches verheißen. Wirkliche Ganzheitlichkeit hier und jetzt steht also immer unter der Vorläufigkeit des „noch nicht“. Andererseits kann sie im gelebten, leibhaftig gewordenen Glauben immer wieder ansatzweise durchbrechen als Zeichen des „bereits“. Sie ist dann aber nie eine zur Lösung unerträglich gewordener Probleme herbeigeführte Instant-Heilung, sondern immer nur Hingabe, in der Nachfolge dessen, der seine **ganze** Existenz, nicht bloß seine Leiblichkeit (in der Lehre der Seelenwanderung) und ebenso wenig nur sein Ich-Bewußtsein (Bewußtseinsweiterung), aufzugeben bereit war und dem erst dadurch Ganzheitlichkeit zuteil wurde. In dieser Hingabe ist Leiblichkeit immer nur ein Aspekt des gesamten Menschen, der sich hingibt.

Wie ist es dann mit der anfangs erwähnten Frage nach Leibhaftigkeit in der alternativ-religiösen Szene? Sie ist und bleibt trotz ihrer hier hervorgehobenen Überspitztheit von größtem Gewicht, ist sie doch ein Schrei nach der Leibhaftigkeit im Zeugnis des Glaubens. Auch wenn leicht in „vergeistigendem“ Sinn gesagt wird, daß der Mensch nicht von Brot allein lebe, so gilt für den ganzheitlich-leibhaftig auferstandenen Menschensohn doch, daß sie „ihn erkannt hatten, als er das Brot brach“ (Lk 24,35). Erst dann, wenn unsere Augen dafür geöffnet sind, können wir den Satz aus der Schöpfungsgeschichte wiederholen: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: es war sehr gut“ (Gen 1,31). Wir werden also sehen, was bereits ist oder gar war.

Von Gipfel zu Gipfel? Religiosität als Rausch oder Berausungsbedürfnis

Der Alltag als negative Erfahrung

Vielleicht kennen Sie solche Erfahrungen: Man ist noch im Arbeitsalltag, aber der lang ersehnte Urlaub steht bevor. „Sie sind gut dran!“, wird einem dann gesagt. Damit wird suggeriert: „Wir stehen mitten in der Durststrecke des Alltages, Sie dagegen können wieder ‚auftanken‘ oder zu sich kommen.“ Ebenso steht es mit dem Wochenrhythmus; fünf Tage sieht die Woche grau aus, das Wochenende wünscht man sich schön. Und am Ende eines Arbeitstages wünscht man sich „einen schönen Feierabend“.

Nun wirken die Arbeit und der Alltag sehr oft entfremdend und verdinglichend, in dem sie den Menschen zu einer Sache machen, seine Gefühle am liebsten außen vorgelassen werden sollen, damit die Eigenheit des Individuums den reibungslosen Ablauf der Arbeit nicht stört. Die Individualität soll erst am Feierabend, am Wochenende und im Urlaub wieder ans Licht treten, sich dann erholen und entfalten, oder – wie man in einer bereits ungemerkt verdinglichenden Bildsprache sagt – „auftanken“. Die neu gewonnene Kraft kann dann im anschließenden Arbeitsprozeß wieder „verbraucht“ werden. Die durch diesen Sprachgebrauch vermittelte Erfahrung, die zugleich umgekehrt wieder zu diesem Sprachgebrauch führt, macht viele Menschen in unserer Gesellschaft zu „verbrauchten Verbrauchern“.

Daß diese entmenschlichende Lebenssituation gerade den Nährboden für eine wachsende Sehnsucht nach Sinnerfahrung bildet, ist Grundüberzeugung des Autors. Bereits C. G. JUNG hat nachgewiesen, daß die Verbreitung visionär-okkultistischer Phänome-

ne, wie wir sie auch in den letzten Jahren verstärkt beobachten können, ein bedeutendes Zeichen affektiver Spannung war und ist, was auf eine kollektive Notlage hinweist. Aus dieser sozialpsychologischen Notlage heraus wird im Grunde genommen eine starke Anfrage an die christliche Sozial- und Wirtschaftslehre wie auch an das praktizierte christliche Zeugnis gerichtet.

Zurück zur Geheimniskrämerei?

Gehen wir nun aber realistischerweise davon aus, daß die Möglichkeit zu einer christlich inspirierten (Um-)Gestaltung von Gesellschaft, Wirtschaft und damit Arbeitswelt, als bescheiden einzuschätzen sind, so stellt sich die Frage, was innerhalb des engeren christlichen Einflußbereiches und in der Sozialisation von Gruppen und Einzelpersonen zu machen wäre. Soll die Kirche z. B. in ihrer Liturgie das alte, geheimnisvolle Klima wieder neu beleben, so wie der Autor es gelegentlich von pastoral Besorgten gehört hat?

Das wäre eine Restauration, die sicherlich eine – wenn auch von der Zahl her schwer einschätzbare – Gruppe von Menschen wieder an die Kirche binden würde. Es bestünde aber die Gefahr, damit ein berauschendes Traditionsrelikt zu schaffen, gründend auf einer begreiflichen Sehnsucht nach einem Sicherheit bietenden Lebensstil samt Verhalten, aber immerhin ein Relikt, d. h. ein Überbleibsel aus Zeiten mit einem anderen Lebensgefühl. Dies möge folgendes Beispiel verdeutlichen.

In Amsterdam wurde Mitte der achtziger Jahre in einem ehemals alternativen, inzwischen längst breit akzeptierten, Kulturzentrum von Schauspielern eine „tridentinische Messe“ aufgeführt, mit genauer Diktion des Kirchenlateins und mit der ganzen dazugehörenden Kleidung und den weiteren Utensilien. Es war ein perfektes Kulturgeschehen, so, wie man heute Barockmusik rekonstruierend auf alten Instrumenten spielt. Man konnte genießen; Nostalgie kam auf. Zeitweilig mag es, von den Veranstaltern formell nicht intendiert, bei einzelnen Zuschauern gar eine subjektive Vermischung von nostalgischen Gefühlen und religiösem Rausch

gegeben haben; der Zuschauer wurde wieder Teilnehmer, er wurde vorübergehend auf einen Gipfel der Gefühle gehoben.

Aus dieser scharfen Zeichnung soll deutlich werden, daß ein Zurück zu einer geheimnisvollen Liturgie zwar mit Religiosität zu tun haben kann, aber kaum Glauben im Sinne von inspirierendem **Alltagsvollzug** herbeiführt.

Die Faszination von Engeln und Dämonen

Soll man dann in der Verkündigung, insbesondere in der Predigt, wieder von Engeln und Dämonen reden, wie der Autor es auch von Priestern, wenn auch nur gelegentlich hörte? Soll man somit ein offensichtlich vorhandenes Potential aufgreifen und auf die eindeutig vorhandene Okkultwelle eingehen? Gibt es doch heutzutage wieder viele Menschen, die Geister von Verstorbenen beschwören oder zu (Schutz-)Engeln Kontakt aufnehmen. Man solle doch die Chance der Zeit – man würde hier beinahe von „Zeitgeist“ reden – nutzen! Hier gilt eindeutig, daß **Religiosität** mit einer solchen Motivation nur erneut „Opium für das Volk“ werden muß.

Eine erneute Sphäre des Geheimnisvollen oder gar eine „Neuverzauberung“, die aus pastoralen Motiven, wie subjektiv ernsthaft sie auch sein mögen, „herbeigeschafft“ werden, müssen religionspsychologisch schärfstens hinterfragt werden. Hier soll der geduldige, nicht von gelegentlich allzu voreilig pastoralen Sorgen – wirkliche Sorgen erfordern genaues Zuschauen und Zuhören – aufgerüttelte Beobachter des Zeitgeschehens genau hinschauen. Gibt es doch gerade in unserer Zeit und Gesellschaft den sehnsüchtigen Notschrei nach Befreiung aus unserer verdinglichenden und entfremdenden Gesellschaft oder Welt der materiellen Zwänge, nach einer „anderen Welt“, „jenseits“ des **Materialismus** und der „Sachzwänge“, die zu einer „entzauberten“ Welt zu gehören scheinen. Aber mit Relikten aus alten Zeiten läßt sich unsere Lebenswelt nicht einfach „neu verzaubern“. Eine neue Welt läßt sich sowieso nicht herbeizaubern. Wirkliche Wunder geschehen nicht nach Bedarf, und wenn umgekehrt Wunder eine **Bedarfsrück-**

ke füllen, ist es mit der Anziehungskraft ihrer „Neuigkeit“ bald hin; sie werden vermarktet.

Auf einer ganz anderen Ebene weiß auch jeder gute Zauberer, Gaukler oder Magier, daß er nicht ewig von seinen altbewährten Tricks zehren kann, auch wenn er sie als „neu“ verkauft oder anders einkleidet. Wirklich neue Tricks erfordern eben eine genaue Erforschung der Erwartungslage des Publikums und ein geduldiges, langes, sich ständig verfeinerndes Training.

Betrachtet man nun die gegenwärtige Okkultismus-Spiritismus-szene, fällt den wenigsten auf, daß die ahnungsvollen Beschreibungen dieser „neuen“ Welt oder Gesellschaft wiederum, wenn auch recht verfeinert, sehr materialistisch aussehen, gewissermaßen wie eine Art verklärter Materialismus. Wenn Engel, Geister und Dämonen in Anpassung an den neuen Okkultismus wiederum als objektiv, ja quasi naturwissenschaftlich existent (obwohl der heutigen „grobem“ Naturwissenschaft verborgen) betrachtet werden, müssen sie konsequent auch „irgendwo“, wenn auch auf andere Art als in unserem bisherigen zeit-räumlichen Denken, verweilen. Aber zeit-räumlicher Art bleiben sie „irgendwie“. Dann entwickeln sich manchmal bestechende Theorien über verschiedene Niveaus von „Fein-“ und „Feinststofflichkeit“, d. h. Existenzschichten, zu denen der sensible, geschulte Mensch sich Zugang erarbeiten kann und aus denen die dort verweilenden „feinmateriellen Wesen“ uns Botschaften übermitteln können. Dann aber haben sie prinzipiell Zugang zu unserer und wir zu ihrer Welt oder Sphäre. Damit sind sie grundsätzlich genauso „dingfest“ zu machen wie alles andere in der bereits bekannten Welt.

Auf eine solche Okkultismuswelle einzugehen und „mehr Engel oder Dämonen in die Predigt zu tun“, würde also gerade eine implizite Bestätigung eines Okkultismus bedeuten, den man gerade bekämpfen möchte. Damit schafft man gerade den Nährboden für z. B. das „Engelswerk“ (Opus Angelorum), das genaue Vorstellungen von den himmlischen Hierarchien entwickelt hat. In der Bibel aber wird von Engeln nie um ihrer selbst willen gesprochen. Engel vermitteln eine **Beziehung** zwischen Gott und den Menschen. Sollte es dann günstig sein, eine solche Beziehung so

sehr zu „vermaterialisieren“, daß der Engel als Funktion dem Engel als halbwegs eigenständige Gestalt weicht und die Möglichkeit der Faszination eben durch solche eigenständige Gestalten sich verfestigt?

Dietrich BONHOEFFER wird mit seinem Gedicht „Von guten Mächten wunderbar geborgen...“ doch wohl kaum den Kontakt mit „jenseitigen Wesen“ gemeint haben, sondern eine mysterienvolle Zuversicht – und das ist eben keine religiöse Lebensversicherung –, daß „Gott ist mit uns am Abend und am Morgen“. Dies bedeutet: Ein solches, wenn auch durch pastorale Sorgen bedingtes Eingehen auf die sich in vielerlei Ausprägungen von Okkultismus artikulierenden Nöte unserer Gesellschaft würde nicht nur einen ständigen Konflikt auch mit jeder noch so vorsichtigen und ernsthaften Wissenschaft vorprogrammieren, sondern auch den schmerzhaften Weg zu einem Glauben, der durch Religionskritik (philosophisch wie psychoanalytisch) hindurchgegangen ist, um eines kurzen Terraingewinns willen erschweren. Ein Gebietsgewinn durch Okkultismus ist eben ein okkultes Gebietsgewinn.

Sicherlich entspräche dies einem kurzfristigen Entlastungs- und Vertröstungsbedürfnis. Tut aber der, wer so etwas aus einem erneuten Bedürfnis nach Glaubenssicherheit anstrebt, wirklich grundsätzlich anderes als der, von dem wir zuvor sprachen, der schleunigst auf den beseeligenden Feierabend, das Wochenende oder auf den Urlaub hinsteuert, um dann zu erfahren, daß diese so sehr mit Erwartungen überladen sind, die nie erfüllt werden können? Die Erwartungen werden dann auf die Zukunft hin verschoben, in der Hoffnung, sie am nächsten Wochenende, im nächsten Urlaub zu verwirklichen. Dieser Prozeß endet oft damit, daß man die ständig zunehmende Kluft zwischen grauem Arbeitsalltag und der Idealwelt nicht mehr überbrücken oder ertragen kann und sich immer mehr in sich hinein begibt und von der Gesellschaft mit allen ihren Problemen und sozialen und psychologischen Fragen abschottet: „Ich und mein Glück in einer vor mir entworfenen oder nach meinen Bedürfnissen geschnittenen ‚höheren‘ Welt!“

Nochmals gefragt: Bietet ein manchmal sehr inbründig erlebter Glaube, der sich in verwirrenden, „diabolischen“ (Diabolus = der

Verwirrer) Zeiten auf die Trutzburg der Sicherheit zurückzieht, wirklich ein anderes Schauspiel als das Verhalten solcher postmodernen Zeitgenossen, die aus Sehnsucht nach „wirklich erfahrene[m] Wissen“ die Ungewißheit des Glaubens gegen die vermeintliche Gewißheit einer „okkulten“ Wissenschaft eintauschen? Beide Phänomene erheben sich über den Alltag: die Trutzburg über die umgebende Landschaft und das „neue Wissen“ als Geheimwissen der über das Normalwissen der breiten eingeweihten Schichten der Gesellschaft. Auch hier gilt also: von Gipfel zu Gipfel!

Eine solche Haltung schottet sich ab gegen jegliche Form des Dialoges mit den rationalen Erklärungsversuchen der Wirklichkeit, wie vorläufig alle diese Erklärungsversuche auch sein mögen und wesentlich sein müssen. Das traditionelle Christentum hat stark von der Orientierung auf den orthodoxen Inhalt des Glaubens gelebt. Nicht im Gegensatz dazu, aber sehr wohl in starker Korrektur darauf, sollte in unserer Zeit jedoch weniger auf das „Was“ und mehr auf das „Wie“ des Glaubens geachtet werden. (1)

Mystagogie als geduldig beharrliche Öffnung für das Ungewisse im Mysterium

Wenn Glaube heutzutage mehr sein will, als eine Vertröstung, die von beglückenden Höhepunkten des Lebens aus (z. B. „mystischen“ Gipfel-Erfahrungen nach A. MASLOW oder auch den bereits erwähnten Wochenenden und Urlaubszeiten, wo man „zu sich kommen kann“) über die Tiefen des als sinnlos erfahrenen Alltags bis zum sehnsüchtig nachgestrebten nächsten Höhepunkt hinweghilft, dann muß sie sich den Tiefpunkten, den Tälern des Lebens, stellen. Es kann in einem wirklich erwachsenen Glauben nicht nur um die erlebten und noch erlebbaren Höhepunkte der Erfahrungen gehen, sondern um die Durchleuchtung oder um die Aufwertung des Normalen (im Gegensatz zum „Paranormalen“ in der Bedeutung des „Jenseitigen“).

Wenn RAHNERs Wort: „Die Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein“ zutrifft – was ich meine und hoffe –, gilt für die Hinleitung zu einer solchen Mystik in Anbetracht des Mysteriums Gottes und des Mysteriums des Menschen, daß erwachsener Glaube nicht mit archaischen Bewußtseinszuständen („früher war alles besser“, Urgeborgenheit, Ur-Weisheit) oder auch mit Ekstase (wie vorübergehend beglückend sie auch sein mag) vereinbar oder gar gleichzusetzen ist. Eher gilt dann der Bibelsatz: „Herr, ich glaube, helfe meinem Unglauben.“

Anders gesagt: Urgeborgenheit oder Ekstase ermöglichen meist ein besonderes unangefochtenes und ungebrochenes Lebensgefühl. Und ist es nicht gerade das, was heute unter den Stichwörtern Bewußtseinsweiterung und leibliche Erfahrung läuft, während für den wahrhaft Glaubenden eher eine Haltung von Ungewissheit-und-Wagnis und von Geduld-im-Ungewissen, so wie eine hohe Sensibilität für die Nöte und Ungereimtheiten dieser Welt kennzeichnend sind? (2)

Damit soll zugleich gesagt sein, daß es bei einem solchen „Wie“-Glauben auch um **Aufklärung** geht. Warum soll der Begriff Aufklärung immer nur mit rationaler Vernunft verbunden werden? Kann Aufklärung in Verbindung mit Glauben nicht auch so etwas bedeuten wie: mit allen dem Menschen zur Verfügung stehenden Fähigkeiten in einem dauerhaften Frozeß die Fallgruben der Selbsttäuschung (z. B. Sicherheit, Faszination, Beglückungen) auszuloten, die jede Annäherung an ein Geheimnis mit sich bringt?

Als Mose sich dem brennenden und dennoch nicht zu Asche versengtem Dornbusch näherte, um sich „die außergewöhnliche Erscheinung“ anzusehen („Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?“), war er geistesgegenwärtig genug, sich nicht in seiner Faszination zu ergehen, sondern sich dem Ruf des Geheimnisvollen zu öffnen, in dem er antwortete: „Hier bin ich“ (Ex. 2,3-4). Diese Antwort bedeutet in der Bibel immer die genaue, sich selbst relativierende Standortbestimmung dessen, der sich **Überragendem** öffnet, ungewiß was kommen mag. Ist so etwas nicht auch

Aufklärung, nämlich im Sinne von Selbsterkenntnis ohne Selbstüberschätzung, ohne sich in der Faszination der Gipfelerfahrung zu ergehen? Aber dann kann Aufklärung nur behutsame Aufklärung sein, die nicht aus einem übereifrigen Materialismus alles zerschlägt, was an bereits zuvor beschriebenen Empfindlichkeiten und Nöten hinter dem Okkultismus verborgen steht.

Getreu der Bedeutung des Wortes Mystagogie (Hinführung zum Mysterium) sollten Christen sich bewußt sein, daß auch ihre Glaubenshoffnung „okkult“ ist. Das Okkulte ist nicht von vornherein gleich Aberglaube oder Zauberei: es bezeichnet vielmehr die Hoffnung, Vermutung oder gar Überzeugung, „daß die sichtbare Welt nicht die einzige und ganze Wirklichkeit ist, sondern von einer größeren, unseren Sinnensorganen unzugänglichen Welt umschlossen wird“ (K. HUTTEN).

Das Okkulte in gläubiger und in abergläubiger Bedeutung unterscheidet sich aber darin, daß ersteres in ahnungsvoller **Hoffnung** auf das Mysterienhafte lebt, dem sich durch die Grundhaltung von Vertrauen und **Hingabe** hier und jetzt in den Tiefen der Alltagswelt begegnen läßt, das zweite jedoch dazu neigt, sich mit vielerlei Mitteln **Zugang** zur okkulten Welt zu schaffen. Eben deshalb entwickelt es sich zu einem System mit inhärentem Systemzwang; es wird zum **Okkultismus**! Demnach muß der Mensch geradezu notwendigerweise bereits von seiner Veranlagung her im Prinzip über den „Zugang zu höheren Welten“ verfügen. Anders ausgedrückt: Die möglichen „höheren Welten“ oder das „Jenseits“ der Spiritisten sind eben auch wieder recht deutlich nach der Vorstellung des Menschen geschnitten, so daß die beiden Formen des Okkulten zwar ähnlich aussehen, aber inhaltlich radikal verschieden sind.

In diesem Sinne muß Aufklärung betrieben werden. Gerade auch, weil so die zweite Form des Okkultismus sich trotz ihres Zugangs zu „höheren Welten“ als radikal **menschlich** erweist. Der zweite Vorgang des Okkultismus verweist den Menschen wieder an sich selbst zurück. Vielleicht ergeben sich in einer offenen, aber selbstkritischen wissenschaftlichen Forschung des Menschen in

all seinem Elend und Reichtum bisher ungeahnte Gebiete des Menschseins, aber eben des **Menschen**. Daran wäre im Grunde genommen nichts Okkultes, es sei denn, daß der Mensch selbst sich immer noch das größte Geheimnis ist. Damit zu **leben**, scheint das Problem aller Okkultisten zu sein!

Anmerkungen

1. Vgl. HUTH, W.: Psychohygiene und Religion. In: Handwörterbuch Religiöser Gegenwartsfragen. Herder-Verlag, Freiburg 1986, 379
2. Nach HUTH, W.: siehe oben

Eine ungewollte Erziehung zu den Geistern?!

Okkultismus als Anfrage an die erzieherische Vernachlässigung des Geistesleben

Der moderne Mensch angesichts des Okkulten

Manchmal fangen Worte an ein Eigenleben zu führen. Das Okkulte/der Okkultismus, sie werden momentan pauschal negativ gedeutet. Dabei soll zumindest der Begriff „okkult“ nicht mit „Aberglaube“ oder „Zauberei“ gleichgesetzt und somit auch herabgewürdigt werden. Okkult bedeutet etwa „geheimnisvoll“, „verborgen“ und weist auf die Übersetzung hin, daß die sichtbare Welt nicht die einzige und ganze Wirklichkeit ist, sondern von einer größeren, unserer Sinneswahrnehmung unzugänglichen Welt umschlossen wird. Leben wir Christen nicht auch in der Hoffnung auf eine unsere heutige Erfahrungswirklichkeit übersteigende Dimension, den „neuen Himmel“ und die „neue Erde“? Sollten wir aber von der **Hoffnung** zur **Sicherheit** gelangen wollen, sollten wir **mit allen Mitteln** und auf **uns selbst** vertrauend einen Zugang zu dieser die Sinnesorgane übersteigenden „Überwelt“ zwecks **Machtausübung** zu gewinnen versuchen, dann entsteht **Okkultismus**. Dann besteht die Gefahr, daß wir, ohne uns selbst (im Lichte des Evangeliums) zu kennen und ohne unsere Antriebe zu untersuchen, nicht nur auf eine verborgene, aber uns bereichernde Dimension hoffen, sondern sie uns herbeiführen wollen, koste es, was es wolle!

Lange Zeit hat der moderne europäisch-amerikanische Mensch sich von der angewandten Naturwissenschaft und der Technik verzaubern lassen. Dieser Zauber hat jedoch zur Zeit deutlich nachgelassen. Es scheint jedoch, als ob unbedingt ein neuer Zauber her muß. So reden in unserer Zeit Menschen zunehmend

von einer „feinstofflichen“, „ätherischen“ oder gar „astralen“ Weltdimension und tendieren in ihrer seelischen Notlage (seelische Konflikte und Zauber bedingen sich gegenseitig) vorschnell dazu, eine solche Dimension bereits als ein gesichertes Faktum anzunehmen. Ist man einmal von diesem Faktum überzeugt, dann geht es um die Entwicklung und Schulung besonderer „geistiger“ Organe, um in diese übersinnliche Welt einzudringen und auf sie einzuwirken, wobei zugleich angenommen wird, daß diese okkulte Welt dem „normalen“ Bewußtsein verschlossen ist.

Okkultismus gründet sich auf **Angst** und **Sorge** und zugleich auf der Erfahrung, **in einer trostlosen Welt zu leben**. Aber Okkultismus führt auch zu einem elitären Gehabe: Wer Zugang zum „Übersinnlichen“ oder gar zu den „Geistern“ (Spiritismus) hat, unterscheidet sich damit von den „normalen“ Menschen und hebt sich über sie hinaus, er wird alsbald zu einem „Eingeweihten“, zu einem „Besserwisser“.

Erkennen wir es an: Okkultismus ist somit ein urmenschliches Phänomen und Problem. Zugleich ist er vor allem ein Problem der **Erwachsenenwelt**. Wer eiligst auf die Jugend als Träger des Okkultismus hinsteuert, verkennt, daß die gegenwärtige – und vielleicht jede – Jugend-Debatte auch eine verkappte Erwachsenen-debatte ist (J. BOPP). Okkultismus ist eine permanente Begleitscheinung der Menschheitsgeschichte; es betrifft also kein Phänomen, das leicht zu überwinden ist, wie man im Fortschrittsoptimismus der letzten Jahrzehnte allzu leichtfertig gemeint hat. Manchmal tritt es aber deutlich konzentriert auf und weist auf Zeiten übermäßiger Verunsicherung hin. Dann haben wir es mit extrem einschneidenden Veränderungen zu tun, z. B. in unserer fortgeschrittenen Industriegesellschaft: die klassischen Sinninstanzen – Tradition, Religion, Familie, Beruf, geschlechtsspezifische Rolle – verlieren ihren verbindenden überindividuellen Geltungsanspruch. Die Menschen sind immer mehr und oft unvermittelt auf sich selbst angewiesen, sie müssen sich selbst Halt geben, werden, gewollt oder ungewollt, aber immerhin durch die Not gezwungen, zu Regisseuren ihrer eigenen Identität, Selbstverwirklichung, Selbsterfahrung.

Diese an sich nicht negativ einzuschätzende Entwicklung birgt aber auch deutliche Gefahren in sich. Man stellt selten die Frage nach dem Wesen eben dieses „Selbst“. Es entsteht ein grenzenloser Hunger nach Effekten, nach Selbstübereinstimmung. Damit ist die Möglichkeit der Selbsttäuschung systematisch gewachsen. Das größte Problem des modernen, auf Rationalität und Technik fixierten Menschen ist seine Verführbarkeit durch Vorstellungen. In einer Welt, die jahrhundertlang einseitig alles Nicht-Rationale und Nicht-mit-den-Sinnen-Wahrnehmbare als nicht wirklich oder jedenfalls nicht wichtig erklärt hat, fällt dieser einseitig „verkopft“ erzogene Mensch auf alles herein, was seine „innere Stimme“ und sein geschäftiger Geist ihm anbietet. Anstatt Glauben im Sinne von nicht-bedingtem Vertrauen, zuversichtlicher Ungewißheit dem Leben gegenüber zu entwickeln, stolpert er leicht in den blinden Glauben, der dem Aberglauben recht nahe steht.

Unfähigkeit, Unwissenheit, Verführbarkeit

Es hat zeitweilig so ausgesehen, als ob in unserer technologisierten Welt vieles, ja fast alles, was als wertvoll angesehen wurde, mit Hilfe der Technik machbar wäre. In den letzten Jahrzehnten hat sich dieses erwartungsvolle Klima der Machbarkeit nicht nur auf die „Außenwelt“ beschränkt. Es ist die Versuchung hinzugekommen, zu denken, daß auch das „Innenleben“ des Menschen, der Prozeß der Lebenserfahrung, der Lebensreife oder Identitätsfindung, der sinnvollen Verarbeitung von Konflikten und der wachsenden Spiritualität auf ähnliche Weise machbar wäre. Wo im „Außenleben“ vieles organisierbar und verfügbar ist, soll auch das „Innenleben“ sich diesem Anspruch beugen.

So ist neben der offiziellen wissenschaftlichen Psychologie und Psychiatrie die Zahl der mehr oder weniger selbsternannten Lebensberater/Psychotherapeuten mit weltanschaulichem Gehabe inzwischen unüberschaubar geworden: Astrologen mit „wissenschaftlichem Image“, Physiker, die mittels technischer Geräte die „Geisterwelt“ hörbar und sichtbar machen, selbsternannte

Parapsychologen (die Fachbezeichnung ist gesetzlich ungeschützt), die mit den sogenannten Psi-Kräften umgehen als ob diese schon bewiesen und vor allem zuverlässig einsetzbar wären.

Aus diesem Umfeld bezieht die Jugend ihren Pop- oder Verbrauchsspiritismus. Wenn nun die Erwachsenenwelt ihre vielen Krisen oft nicht mehr zu bewältigen vermag (Umweltkrise, Waffentechnologien, Politikerüberdruß, Ehe- oder Beziehungskrise, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Alter, Sterben und Tod), sie aber in aller Ausgiebigkeit nur auf sich selbst fixiert durchdiskutiert und übereifrig nach Lösungen sucht, soll da die Jugend die momentan ungeheure Vielfalt der Probleme samt ihrer Lösungsangebote besser bewältigen? Ist nicht gerade das Jugendalter die Zeit der notwendigen, aber labilen Selbstsuche, wo der junge Mensch, während er aus der Familie in eine vielgestaltige Welt tritt, eben selbst Halt sucht? Da aber läßt ihn die Welt der Erwachsenen stehen und überfordert ihn sogar mit weltanschaulichen, okkulten Angeboten, gelegentlich auch innerhalb oder am Rande der Kirchen, die die Erwachsenen selbst in ihrer Not und Angst eher herbeigerafft als geduldig untersucht haben. Wenn dann der junge Mensch sich nach der ihm unbewußt anerzogenen Konsummentalität dieser Angebote bemächtigt, wird die Jugendszene in Sachen Okkultismus-Spiritismus zu einer notwendigen **Karikatur der Erwachsenenwelt.**

Halten wir fest: Alle Formen von Okkultismus und Spiritismus sind zu verstehen als ein Notschrei nach sinnstiftenden Lebensperspektiven, versehen mit einer Antwort, die weiterhin abhängig macht und den Menschen nicht zu selbstverantwortlicher Reife führt, eben weil sie von einer „jenseitigen“ oder „übersinnlichen“ Welt abhängig macht. Sie führt somit zu einer fremdbestimmten Lebensführung: Befragung des „Jenseits“ als quasi sinnstiftende „Droge“!

Damit ist der Okkultismus-Spiritismus der Jugendlichen eine kritische Anfrage an die **Glaubwürdigkeit und Integrität der Erwachsenen.** Dies wird u. a. klar in der deutlichen Kluft, die zwischen der „besorgten“ Beteuerung und Warnung vor den Gefahren des Okkultismus-Spiritismus durch Politiker und Öff-

fentlichkeit einerseits und der Bereitstellung von Mitteln, um die Verbreitung und Gefährdung genau zu untersuchen andererseits liegt; letztere ist nihil! Seit wann aber ist es möglich, zu heilen und Prophylaxe zu betreiben, ohne vorher eine genaue Diagnose erstellt zu haben? Im Hinblick auf die Komplexität des Phänomens sollte es dem Leser bereits deutlich geworden sein, daß der Okkultismus-Spiritismus nicht nur eine religiöse Angelegenheit und somit nur dem Aufgabenbereich der Kirchen zugehörend ist, sondern ein Phänomen, das physikalische (durch welche Kräfte bewegt sich das Gläschen?), biologisch-medizinische (Muskelmotorik), psychosomatische, psychologische, gruppensdynamische, tiefenpsychologische und eben auch weltanschaulich-religiöse Komponente besitzt. Das heißt: Staat und Gesellschaft, Wissenschaft und Erziehung sind genauso gefragt wie Kirche und Religionsunterricht.

Die Situation junger Menschen und ihre Motive für den Spiritismus

Wenn Jugendliche sich mit dem Okkultismus und vor allem mit dem Spiritismus einlassen, dann werden als erste und deutlichste Beweggründe **Neugier, Sensationslust und Faszination** genannt. Neugier ist wohl ein ganz normaler Entdeckungsbetrieb. Aber Sensationslust und Faszination bilden bereits eine ausgezeichnete Grundlage für Suggestion. Demgegenüber stehen für eben dieselben Jugendlichen eine Welt und eine Gesellschaft, die sie subjektiv als **überprogrammiert und langweilig** erfahren. Das führt zu der folgenden Feststellung: In einer Gesellschaft, die bis in die letzten Aspekte von einer durch Medien, Werbung, Konsum und Freizeitindustrie hervorgerufenen Dauerberiesung und daher von einem Leben von Reiz zu Reiz (Reize helfen einerseits über die Langeweile hinweg, verstärken die dennoch verbliebene Langeweile gleichzeitig und lassen nur noch die absoluten Reizgipfel als wertvoll erkennen) geprägt ist, stellt der Okkultismus-Spiritismus einen extra starken Reiz dar: den Reiz des augenscheinlich noch nicht entdeckten „Innenlebens“ eines Menschen, wo man noch einmal sogenanntes Unerklärbares er-

fahren kann. An diesen letzten freien Flecken auf der Landkarte macht nun die Jugend sich mit ihrer ausgeprägten Neugier und Sensationslust heran, dabei sowohl von einem anerzogenen Konsumdenken wie von einer Do-it-yourself-Haltung geprägt. An zweiter Position der jugendlichen Motivation für den Okkultismus-Spiritismus stehen Motive, die mit **religiös-weltanschaulichen Defiziten** zu tun haben: die Suche nach Orientierungshilfen und die kardinale Frage nach dem **Weiterleben nach dem Tode**. An dritter Stelle folgen dann Motive zur eigenen Identitätsfindung, Verunsicherung, Kompensation des als übermäßig belastend erfahrenen Realitätsdruckes und Angst vor der Selbstbestimmung in einer immer komplizierter werdenden Gesellschaft.

Solche Motive machen deutlich, daß Zukunfts- und Lebensangst auch bei Jugendlichen eine große Rolle spielen. Nun scheint die an die Jugend aus der Erwachsenenwelt herangetragene Beschäftigung mit den „Mächten einer nicht sichtbaren, okkulten Sphäre“ in dieser starken, unterschwellig dämmernen Angstsituation oft eine neue **Sicherheit** oder zumindest einen großen Nervenkitzel zu verschaffen, das Alltags- und Verzweiflungstief zwischen zwei Reizgipfeln zu überwinden. Okkulte und spiritistische Praktiken werden so zur Marktware, z. B. zu einem Gruselangebot. Zur Befriedigung der Neugier und Sensationslust, zur Dämpfung oder Linderung der Lebensangst, als Mittel zur vermeintlichen Identitätsfindung und als Marktware leicht erlangbar, bilden spiritistische Betätigungen eine Art immaterielle, nicht-chemische „Droge“. Dadurch ist ihnen noch schwerer beizukommen und sind ihre Schäden weniger leicht zu orten als dies bei den bisher geläufigen Drogen der Fall ist.

Konkretes

Nach dem Motto: „Probieren wir es mal aus“, wird die jugendliche Neugier in die Tat umgesetzt. Bei Gedanken an möglicherweise „Übersinnliches“ befällt die Clique oder den Freundeskreis schon von vornherein ein angenehm prickelnder Schauer, der zugleich suggestiv auf das erhoffte Geschehen einstimmt. Selbst-

verständlich sei es „nur ein Spiel“! Klingt aber in Anbetracht des oben geschilderten nicht doch mehr mit, uneingestanden oder gar verdrängt? Wer nicht mitmacht, ist feige oder stellt sich außerhalb der Gruppe. Wer von vornherein nichts davon hält, stört. Im äußerst sensiblen Gruppenklima wirkt so etwas empfindlich („Geister offenbaren sich nur, wenn man sich positiv auf sie einläßt“). Den Kritiker, den Störenfried aus ihrem Kreis verweisend, schließt sich die Clique nun noch dichter zusammen. Welch ein Suggestionpotential!

Und dann offenbaren sich z. B. im Verlauf des „Gläschenrückens“ Kräfte, die unerklärlich scheinen. Man läßt sich als kluger, überlegtdenkender Mensch natürlich nicht gleich fangen und stellt Kontrollfragen. „Die Kräfte“ oder „der Geist“ nehmen aber alle Hürden und scheinen sich somit selbst zu bestätigen. Hier läßt sich kritisch fragen: Welcher gutgebildete Erwachsene kennt schon das äußerst komplizierte Leib-Seele-Geist-Wesen „Mensch“? Oder wer weiß schon um das detaillierte Geflecht zwischenmenschlicher Beeinflussungen?

Die Jugendlichen jedenfalls wissen nun das Geschehen nicht einzuordnen, somit ist der Raum frei für subjektive Deutungen. Wirken hier die Seelen oder „Geister“ verstorbener Menschen oder „einfach“ Kraftströme? Ist es der menschliche Geist (mit einem Modewort als „Psi“ angedeutet), der die Materie bewegt, oder sind es „Geister“? Wie die Kernforschung dem Laien recht kompliziert anmutet, ebenso verwickelt sieht es manchmal im „Innenbereich“ des Menschen aus. Daß eine Reihe wissenschaftlicher Teilerklärungen (Gruppendynamik, Suggestionpsychologie, Kenntnisse aus der Zauberei/Gauklerei, Psychosomatik, Tiefenpsychologie) das ganze Geschehen recht gut erklären können, weiß kaum ein Erwachsener, geschweige denn die auszubildende Jugend. Und manchmal möchte man es wohl auch nicht wissen!

Die Teilnehmer der Seance fixieren sich nun immer mehr auf das reizvolle, unerklärliche Geschehen in der Kleingruppe, die Außenwelt wird zunehmend vage, die breite Wahrnehmung wird spontan und automatisch eingeengt. Raumverdunkelung und das Anzünden einer Kerze, stimmungsvolle Hintergrundmusik oder

das leichte Plätschern eines Wasserhahns als Einstimmungsriten hatten bereits die unbewußt stattfindende Herabsetzung der Bewußtseinschwelle unterstützt. Was als ein bewußtseinsweiternder Kontakt zu übersinnlichen Welten erfahren wird, ist eher als **Bewußtseinseinengung** zu verstehen. Schwellenherabsetzung samt Einengung machen Unter- und Unbewußtseinschichten ansprechbar, die kein normalbewußter Mensch als solche bei sich selbst erfährt. Aber in seinem vermeintlichen Selbstbewußtsein samt Selbsteinschätzung sagt sich jeder Teilnehmer gegenseitig: „Ich war es nicht, ich wußte das alles nicht!“ Im Rausch der sich verstärkenden Gruppendynamik beteuern sich alle Teilnehmer gegenseitig: „Wir waren es nicht, wir wußten es nicht!“ Somit muß eine Fremderklärung her, bleibt doch kein Mensch gerne bei Unerklärbarem stehen; der „Geist“ hat sich „bewiesen“!

Sagen wir es deutlich: Alle Formen von Okkultismus-Spiritismus leben auf dem grundsätzlichen Nährboden der **Fremd- und Selbstsuggestion**. Der Spiritismus setzt in seinen Seancen Vor- und Grundformen der Meditation in ihrer popularisierenden Breitenwirkung zweckentfremdet (!! ein (Verdunkelung des Raumes, besondere Lichtverhältnisse, implizite Entspannungsübungen, Geborgenheit der Kleingruppe, Deutungskompetenz der Leitfigur).

Psychosomatische Symptome

War bei den teilnehmenden Jugendlichen die Grenze zwischen Spiel und Ernst zunächst fließend, so werden die negativen Einflüsse alsbald nicht mehr zu leugnen sein. Zirkelteilnehmer ziehen sich von anderen Jugendlichen zurück. Sie fixieren sich immer mehr auf die rätselhafte Welt der „Geister“. Das in der Schule kognitiv erlernte Wissen scheint hier nicht einsetzbar. Damit verblassen Schule und Umwelt; man ist mit dem Kopf, ja mit dem ganzen Wesen nicht mehr dabei. Schlafstörungen, Angst, Alpträume und Konzentrationsschwierigkeiten treten auf. Nach stundenlangen Seancen in der Clique sind Körper und Seele so aufgewühlt, daß ein unkoordiniertes Verhalten auftritt.

Soll man, so überlegt sich vielleicht der Jugendliche, darum die „Droge“ nun besser absetzen? Oder verführt das über alles bisher Erfahrene hinausgehende, unheimlich spannende, herrliche Gruseln gerade zum Weitermachen? Letzteres ist des öfteren der Fall. Läßt man sich denn nach starken Reizen so gerne wieder in die Erfahrungsleere des Alltags zurückfallen?

Beim Weitermachen müssen aber allmählich stärkere Reize her. Soll man dann nicht mal „einen bösen Geist fahren?“ So steigert man sich in immer zwielichtigere Schichten des individuellen und kollektiven Unterbewußtseins hinein; das Zerstörerische im Menschen kommt unmittelbar heraus, unterschwellige Machtgelüste treten zu Tage, Formen von Satanismus treten auf.

Der erzieherische Umgang mit den okkultistischen-spiritistischen Phänomenen

In ihrem engagierten Willen, sich der okkultistischen Welle entgegenzustemmen, sehnen sich Eltern und Erzieher oft nach dem „greifenden“ Mittel oder der pädagogisch wirksamen „Technik“. Aus Sorge ist man gelegentlich selbst genauso aufgewühlt wie die Jugendlichen. Leider wird aus an sich berechtigter Sorge oft übersehen, daß wir es, wie am Anfang dieses Beitrages bewußt hervorgehoben, mit einer Entwicklung zu tun haben, die seit Jahrzehnten oder eher noch Jahrhunderten auf uns zugerollt ist (einseitig rationalistisch-wissenschaftliche Einengung der Lebenswirklichkeit samt entsprechender Erziehung), und daß diese Entwicklung mit einer gewissen Zwangsläufigkeit zum wellenförmigen Überschwappen des Okkultismus-Spiritismus führen mußte. So gibt es nach der lange andauernden „Entzauberung der Lebenswelt“ eine enorme Sehnsucht nach Neuverzauberung (u. a. im New Age).

Diese Sehnsucht sollte erst mal deutlich erkannt statt in ihren Ansätzen gleich verpönt werden; sie ist an sich noch gar nicht negativ zu beurteilen. Sie tendiert in diesem Jahrzehnt immer stärker vom Sozialen und Politischen zum Weltanschaulichen und Religiösen und innerhalb des religiösen Bereichs von der traditionellen Einbindung in Kirchen, kirchenähnlichen Gemeinschaften

oder Sekten zu einer ungebundenen, frei vagabundierenden und experimentierenden religiösen Sinnsuche und Sinnfindung individueller Machart, ohne Bevormundung. Diese Tendenz spielt auch im jugendlichen Spiritismus eine Rolle. Hier braucht der junge Mensch nicht hinzunehmen, daß mehr oder weniger weit von ihm entfernt irgendein Offiziant oder Liturg stellvertretend für ihn Handlungen vollzieht, deren Begleitsprache und Symbole ihn manchmal nicht in seiner subjektiven Erfahrungswelt ansprechen. Hier ist er selbst Offiziant oder Liturg und stellt seine **eigene Erfahrung** her, so scheint ihm jedenfalls.

Schlußfolgerung: Dieser lange andauernden Entwicklung ist mit einem Allheilmittel nicht gleich beizukommen.

Wie geht die Welt der Erwachsenen darauf ein?

Es sieht so aus, als ob die gesellschaftliche wie kirchliche Öffentlichkeit bisher kaum über die Aktivitäten des Warnens und Heraufbeschwörens der Gefahren hinausgekommen ist. Es mag oben bereits deutlich geworden sind, daß die Einseitigkeit dieses Verhaltens, das den Erwachsenen allerdings ein subjektiv wichtiges Entlastungsgefühl bringt, bei alternativen Kreisen und besonders bei Jugendlichen gerade das Verführerische des Beanstandeten hervorruft. Die Suchtbekämpfung weiß inzwischen längst, daß das einseitige Aufpolieren der Gefahren eher einladend als abschreckend wirkt, sucht man in einer subjektiv als langweilig und eindimensional erfahrenen Gesellschaft doch gerade den Reiz des Neuzuentdeckenden, auch wenn es gefährlich ist oder vielleicht gerade deswegen! Demnach darf es nicht bei der oft überängstlichen Haltung der „offiziellen Kreise“ der Wissenschaft, der Erziehung und der kirchlichen und staatlichen (Beratungs-)Stellen bleiben.

Dem Okkultismus-Spiritismus der Erwachsenen und Jugendlichen liegt oft eine „heillose Angst“ zugrunde (siehe oben). Sie lähmt die Lebenstüchtigkeit hier und jetzt. Sie kann als urmenschliches Phänomen nie weggenommen, wohl aber zu einer „heilsamen Furcht“ umgemünzt werden. Aber dazu reichen nicht kogni-

tives („verkopftes“) Wissen und angelebte, unmittelbar industrietaugliche Fertigkeiten. Das erfordert im Gegenteil eine umfassende Erziehung, die es wagt, auch das sogenannte Irrationale im Menschen anzusprechen. Das erfordert auch geduldig bearbeitete Lebenserfahrung und die zeitliche Voraussetzung dazu sowie eine ebenso geduldige wie zunehmend schonungslose **Selbstanalyse**, nicht nur und zuerst der zu Erziehenden, sondern auch und vor allem der Erzieher!

Die im Okkultismus-Spiritismus wie die Spitze eines sozial-psychologisch-religiösen Eisbergs zutage tretende Unbedarftheit oder gar fehlende Bildung im Umgang mit dem individuellen und kollektiven Innenleben des Menschen erfordern unumgänglich eine entsprechende Schulung bei allen, die irgendwie in Erziehung und Beratung stehen. Sie erfordern eine Aufnahme von Grundformen der Körpererfahrung, um den Reichtum, aber auch die womöglich dubiosen Implikationen der Psychosomatik, nicht nur theoretisch, sondern **selbst** erfahren und zumindest ansatzweise aufarbeiten zu lernen.

Es ist manchmal bedrückend, in Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer feststellen zu müssen, wie wenig Erfahrungskennntnisse es im Hinblick auf unbewusste Motorik (Verspannung/Entspannung) und sensorische, optische oder psychologische Täuschung gibt.

Für die Religionspädagogik geht aus der Okkultismus-Spiritismus-Problematik die Notwendigkeit der Aufarbeitung der Symbolwelt, der Imagination und von Grundformen der Meditation hervor. Wenn es sich, wie oben erwähnt, bei der vorliegenden Thematik um **zweckentfremdete** Vor- und Grundformen von Meditation oder Meditationsähnlichkeit handelt, führt kein Weg daran vorbei, eben solche Formen **zielgerecht, bewußt** und unter **kritischer Beobachtung** einzusetzen. Dabei wird alsbald deutlich werden, daß gerade die katholisch-christliche Tradition viele anpassungs- und wandlungsfähige Reichtümer vorzuweisen hat.

Alle diese Forderungen verlangen aber viel mehr Mut und Neugier im (selbst-)kritischen Umgang mit der Innenwelt oder mit dem, was aus der „Tiefe“ der Psyche kommt, als (Natur-)Wissen-

schaft und Technologie in der Eroberung der Außenwelt gezeigt haben. Nur zögernd wird es gelegentlich zugegeben: Der Grund hierfür liegt in der Angst, der Angst vor der Frage nach dem „Ich“, der Angst vor uns selbst, der Angst vor dem „Ich angesichts meiner seelischen Ambivalenz“, die dies bisher verhindert hat; denn das eigene Innenleben ist dem Erzieher oft ebenso unheimlich wie dem Jugendlichen. Das zeigt sich am ausgeprägtesten in vielen oft einseitig rationalistischen Aufklärungsversuchen, die den Okkultismus-Spiritismus pauschal und voreilig als Betrug abtun. Hier wird die Komplexität des Menschen und der Psyche einfach nicht beachtet. Einseitig rationalistische Aufklärung ohne umfassende Ortung und Begleitung der unterliegenden Problematik ist zynisch und stärkt erfahrungsgemäß das Streben nach dem „Paranormalen“ oder Okkulten. So leicht lassen sich okkultverhaltene Jugendliche und erst recht Erwachsene ihre starken Reize oder vermeintlich trostreiche Sinnerfahrungen nicht abnehmen. Auch in der Okkult-Szene gibt es so etwas wie Entzugserscheinungen und die Angst von ihnen.

Damit stellt unser Thema die Erzieher (auch die Eltern) vor immer größere Anforderungen auf dem Gebiet der **persönlichen Verarbeitung** dieser Phänomene. Ihre Glaubwürdigkeit erfordern die Fähigkeit, hinter den beunruhigenden Phänomenen den individuell-konkreten Menschen mit seiner problematischen Lebensbewältigung zu sehen. Dabei ist auch die religiöse Glaubwürdigkeit des Erziehenden von Bedeutung. Intuitiv fragen Jugendliche nach dem Unterschied zwischen den sakramentalen Handlungen kirchlicher Liturgen und den magisch-okkulten Riten der alternativen Religiosität. Da fruchten hochtheologische Erklärungen nicht, hier wird nach der religionspsychologischen und existentiellen Motivation des vollziehenden und des miterlebenden Menschen, d. h. nach der persönlichen Integrität, gefragt. Worin läßt sich diese persönliche Integrität und Glaubwürdigkeit des Erziehens im Umgang mit dem Okkultismus-Spiritismus vermuten?

– **Geduld**: Das sorgenvolle sich Aufbäumen vieler Erzieher hat oft mehr mit ihnen selbst als mit der Jugend zu tun.

- **Hinhören:** Und zwar nicht nur aus gesprächspsychologischer Motivation, sondern weil gerade der Okkultismus-Spiritismus mit seinen aufwühlenden Reizen und seiner Suggestionskraft sich nur auf einem ruhigen, stillen Klangboden legen und zur Ruhe kommen läßt.
- **Vertrauen:** Auf eine gewisse selbstheilende Kraft der Jugend, ohne diese Kraft zu überschätzen. Dürfen Jugendliche noch am Leben lernen?
- **Der Versuchung widerstehen,** vorschnell konkrete Ursachen, z. B. Individualbiographie, Familie, Freunde oder auch fixierte Glaubenthemen (den personalen Satan) haftbar zu machen. Solche Schuldzuweisungen sind meistens zu einfach und dienen manchmal mehr der eigenen Entlastung als dem wirklichen heilungsorientierten Verstehen.
- Sich von den Berichten über Seancen und vor allem über satanistische Praktiken **nicht nur empört anekeln lassen** (was übrigens sehr verständlich ist), sondern nach den hinterliegenden psychosozialen und religiösen Motiven forschen.
- **Nicht selbst bei Seancen mitmachen,** sondern eher bereit sein, offen zuzugeben, daß man sich noch orientieren muß. Man darf ruhig signalisieren, daß es einem selbst nicht nach okkulten Sachen zumute ist, daß man seine Lebensmitte anderswo ansiedeln möchte. Dennoch bereit sein, sich kundig zu machen.
- **Bereit sein, sich nach der eigenen Lebens- und Glaubensüberzeugung befragen zu lassen,** dabei aber vermeiden, einen überzogenen Sicherheitseindruck aufkommen zu lassen.
- **In schweren Fällen der Okkultismusbefallenheit eine Beratungsstelle aufsuchen.** Leider mangelt es an Stellen, die auf dem Gebiet des Okkultismus-Spiritismus über Beratungserfahrung verfügen. Sich bei in Frage kommenden Stellen melden und auf die Anerkennung der Problematik hinweisen. Nur so nehmen sich die Beratungsstellen der Sache an.

Die Lösung der momentanen Sinnkrise besteht nicht im Anbieten einer neuen Sicherheit, sondern im zeugnishaften Vorleben; Krisen und Verunsicherungen aushalten zu können, ohne Hoffnung und Vertrauen zu verlieren. Vielleicht ist es erreichbar, gemeinsam mit betroffenen Jugendlichen in Ruhe über Ausschnitte von BONHOEFFERs Gebetslied nachzudenken:

*„Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.*

...
*Laß warm und still die Kerzen heute flammen,
die Du in unsere Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.*

*Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so laß uns hören jenen vollen Klang der Welt,
die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder Lobgesang.”*

Geister und jenseitige Wesen

**Aufklären, beschwören, verteufeln,
oder wie soll man ihnen begegnen?**

Das Okkulte und die Parapsychologie sind „in“. Man braucht nicht einmal ein universitäres Psychologiestudium – ja besser gerade nicht –, um im Fernstudium oder in Wochenendkursen zum Zertifikat „Parapsychologe“ zu kommen. Viele Erwachsene, gerade in den besser-gebildeten und situierten Kreisen, suchen neugierig oder gar gierig nach Erfahrungen, die über die unerträglich gewordene Leichtsinnigkeit des Seins hinweghelfen. Sie versuchen Formen von Konzentration, verwechseln dies mit Selbsthypnose und betrachten die so gemachten Erfahrungen als Bewußtseinserweiterung oder als Zugang zu ungewöhnlichen oder gar „höheren Welten“, ohne zu wissen, daß sie eher die Schwelle zum Unterbewußtsein heruntersetzen.

Weil man nicht umsonst im naturwissenschaftlich-technischen Zeitalter lebt und dieses Zeitalter gerade mit Leichtigkeit genießt, ist man versucht, auch die neue Lebens- und Weltdimension „naturwissenschaftlich“ zu deuten. Hier liegt jedoch ein großes Problem: Kann man die Produkte der naturwissenschaftlich-technischen Zivilisation – auch ohne ihre Wirkung genau zu kennen – bis zu einem gewissen Grad durchaus gebrauchen und anwenden, so ist man geneigt, diese Anwendungshaltung-bei-mangelhaftem-Wissen leicht auf den Bereich des Geistes/der „Geister“ zu übertragen. Man fertigt an, vertreibt oder kauft Meditationscassetten, Subliminals (Cassetten mit Musik und Texten, die das „unterschwellige“ Bewußtsein/Unterbewußtsein ansprechen), bietet Cassetten zur garantierten „Reinkarnationstherapie“ an oder verkauft/kaufte Luxusanfertigungen des „schreibenden Tischchen“ aus Eichenholz und, wenn man das Ziel leichter erreichen will, aus Balsa-Holz.

Was ist das anderes als ein durch Geräte und Technik vermittelter Zugang zu einer reizenden, geheimnisvollen Welt, die sich als bald zu der „geistvollen“ Welt des „Jenseits“ entwickelt? Was ist es anders als eine „unstoffliche Droge“, die trotz oder auch gerade wegen einer auf ihre Gefährlichkeit hinweisenden Aufklärungspädagogik einem jeden mit bisher unvergleichlicher Gemächlichkeit zur Verfügung steht, ohne gesetzliche Verbote und oft versehen von dem Gütesiegel kirchlicher Extremgruppen, die trotz des umgekehrten Vorzeichens die Geister/Dämonen als solche bestätigen?

Die technisierte Innenwelt

Wie nun in der technisierten Außenwelt sich das Leben oft unmerklich nach den Geräten richtet, so entwickelt sich im Prozeß des sehnsüchtig-erhofften Zugangs zur Innenwelt ebenso eine Eigendynamik, die nicht leicht aufzuhalten ist. Die Sucht nach Instant-Erfahrungen läßt kaum zu, sich zu besinnen (vgl. meditari = besinnen). Wie die anwendungs-bezogene Orientierung auf die Außenwelt im Rausch der Eroberung und Entdeckung kaum Kritik zuließ (Umweltproblematik, Kern- und Genforschung), so wird auch die anwendungs-bezogene Exploration der Innenwelt rücksichtslos betrieben. Es wirkt! Warum soll man dann hinterfragen?! Die Deutung der augenscheinlichen Entdeckungen scheint zweitrangig, es geht um **machbare** Erfahrungen. Und wenn diese sich dann so mächtig aufdrängen, daß sie nicht mehr änderbar scheinen, fängt auch die anfangs zweitrangige Deutung an, ein Eigenleben zu leiten: Die okkulten Kräfte oder Mächte des Jenseits scheinen erwiesen!

Wir stehen hier vor dem Überschwappen einer über lange Zeit einseitig rationalistischen, auf kognitive Inhaltsübertragung orientierten Gesellschaft mitsamt ihrem Bildungssystem, die „real-existierende“ Religionspädagogik nicht ausgenommen. Die Ungeübtheit mit der Dimension des Innenlebens mit ihrer Imaginationsfähigkeit und ihrer reichen Symbolik sorgt dafür, daß viele sensible Menschen (z. B. besser Gebildete im mittleren Lebensal-

ter und Jugendliche) einer bisher ungeahnten Verführbarkeit durch Vorstellungen anheim fallen.

Anstatt echte Intuition zu schulen macht der heute „postmoderne“ Mensch sich Vorstellungen von der Intuition und fällt auf jeden Unsinn – vermeintlich Ausdruck der „inneren Stimme“ – herein, den sein geschäftiger Geist ihm anbietet. In dieser undurchsichtigen Lage wird demnach kaum zwischen Okkultismus-Spiritismus und Parapsychologie unterschieden. Letztere wird zu einem freien Experimentierfeld, mit vorschnellen „Beweisen“ und do-it-yourself-Charakter versehen.

Einige Buchtitel sollen das verdeutlichen: „Außersinnliche Kräfte. Und wie man Nutzen aus ihnen zieht“, „ASW-Training. PSI-Methoden zur Weckung und Aktivierung des sechsten Sinnes“. Von hier aus ist es nicht weit zur folgenden Behauptung: „Zeit ist eine Illusion. Leben und Botschaft einer spirituellen Lehrerin“ (ein Buchtitel). Wenn Zeit eine Illusion ist, dann wird die Illusion unserer fünf Sinne einer größeren Wirklichkeit weichen müssen, einer geistigen Welt, die man dann zur besseren Lebensbewältigung anzapfen kann. (Trotzdem herrscht im Okkultismus die Aussage vor: „Ich habe es selbst erfahren“, „Ich habe scharf beobachtet und habe keinen sich bewegen gesehen.“ Also ein sehr popularisierter Empirismus!)

Damit ist es nur ein kleiner Schritt zu dem Werbetext für ein Buch über „Reinkarnationsforschung“: „Lückenlos offenbart sich der Weg des Menschen vom Gestern zum Heute und weiter zum Morgen.“ Welche Ursehnsucht nach Sicherheit des Menschen wird hier angesprochen! Hier läßt die oben angesprochene Verführbarkeit die Grenzen und Unterscheidungen derart schwammig, daß ein kritisches Hinterfragen der Erfahrungen einem allzu nahtlos-passenden Deutungssystem weichen muß. Spätestens hier wird deutlich, daß Okkultismus-Spiritismus und die Beschäftigung mit Paranormalem stufenlos von Neugier zu religiöser Sinnfrage überwechselt.

Die ganze Spiritismus-Szene überblickend, kann eine Einteilung in vier **Erklärungsgruppen** vorgenommen werden.

1. Erklärungsgruppe

Die Phänomene können auf natürliche und wissenschaftlich erklärbare Ursachen zurückgeführt werden. Sie sind entweder Produkte von Einbildung, Selbst- oder Fremdtäuschung oder Betrug seitens des Mediums oder von Halluzinationen, Sinnes- bzw. Erinnerungstäuschungen der Zeugen oder Beobachter, kurz: die Phänomene befinden sich innerhalb des Bereiches der Psychologie und Tiefenpsychologie.

Zu dieser Gruppe gehört, was man als Pop- oder Verbrauchsspiritismus bezeichnen könnte, d. h., daß die **übergroße Mehrheit der heutigen okkultistischen Phänomene** hier einzuordnen wäre. Hier sollte auch der Religionsunterricht ansetzen und gleichzeitig vermeiden, wegen des modisch-herrschenden Interesses eine **parapsychologische Interpretation** vorschnell zu unterstützen. Diese Position wird von der ernsthaft-vorsichtigen-wissenschaftlichen Parapsychologie (z. B. von dem Freiburger Institut für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie) unterstützt. In der Beschreibung dieser ersten Erklärungsgruppe soll jedoch das Wort „Betrug“ nicht nur als bewußter, gezielt durchgeführter Betrug (den es zweifellos und nachweisbar gibt!), sondern auch in der breiten Form des einem jeden Menschen bei kritischer Lebens- und Selbstbetrachtung geläufigen Selbstbetruges aufgefaßt werden.

Wer einmal von der gruppenspezifischen, suggestionspsychologischen wie tiefenpsychologischen Dimension des spiritistischen Geschehens überzeugt ist, muß meines Erachtens erkennen, daß die Massenhaftigkeit dieses Phänomens wie eine Welle über jeglichen spezialisiert-beschränkten Umgang mit ihm hinweggespült ist. Gerade in einer vertechnisierten Kultur muß der Mensch lernen, mit den Kräften seines Unterbewußtseins umzugehen. Dann wird er nicht ahnungslos ihr Opfer und deutet sie aus Mangel an Selbsterfahrung und Einsicht nicht unnötig als Fremdkräfte aus dem Jenseits. (1)

Die Tiefenpsyche ist nicht mehr ein Spezialgebiet einiger weniger Fachleute. Diese mögen wissenschaftlich betrachtet noch so sehr

Recht haben, ihr Wissen wird ihnen angesichts der massenhaften Sinnsehnsucht oft nicht mehr geglaubt. Sehr viele Menschen verfahren nach dem Motto: „Mein Innenleben gehört mir, da verlasse ich mich nicht auf Fachleute.“ Und in wirklich komplizierten Lebenslagen, in Fällen von existentieller Not, setzt mancher Mensch bisher Erlerntes und Erfahrenes und besonders die kritische Selbstbeobachtung außer Kraft. Das ist menschlich, d. h.: Es kann auch dem Autor und dem Leser so ergehen!

2. Erklärungsgruppe

Die Phänomene können zur Zeit zwar noch nicht **normal** erklärt werden, es gibt aber keinen Grund **Geister** oder **jenseitige Wesen** als Erklärung einzuführen; es ist vielmehr zu erwarten, daß sie mit Hilfe psychologischer, physiologischer und physikalischer Gesetzmäßigkeiten, die gegenwärtig noch unbekannt oder nicht hinreichend bekannt sein mögen, eines Tages erklärt werden können.

Hier herrscht die Ansicht, daß jeder Wissenschaftsbetrieb prinzipiell – weil menschlich und somit vorläufig – ist, daß Wissenschaft von der Veränderung und der Erweiterung ihrer Standpunkte (Hypothesen, Thesen) lebt. Dabei muß man eine mögliche Erklärungslücke erst einmal aushalten können und nicht gleich aus Sinnbedürfnis heraus schließen wollen. Hier befinden wir uns im Bereich der **wissenschaftlichen Parapsychologie**, die immer von der popularisierten Parapsychologie unterschieden werden muß, auch wenn die Grenzen im einzelnen nicht immer deutlich zu ziehen sind. Die wissenschaftliche Parapsychologie ist gekennzeichnet von einer Vorsicht und methodischer Sorgfalt, die momentan eine solche Komplexität erreicht haben, daß der Amateur sich oft enttäuscht von ihr abwendet, weil er ihrer Wissenschaftlichkeit nicht mehr zu folgen vermag. (2)

Dennoch ist eine solche Vorsicht bereits aus methodologischen und innerwissenschaftlichen Überlegungen notwendig, zumal die Parapsychologie sich bei jedem Fehltritt (der normalerweise zum

Wissenschaftsbetrieb gehört) der Kritik materialistischer Aufklärer ausgesetzt sieht, die sie pauschal lächerlich machen möchten.

Problematischer wird es, wo es in der wissenschaftlichen Parapsychologie eine **Rest-Hypothese** gibt, die dahin tendiert (aber eben **nur tendiert!**), die Immaterialität des menschlichen Geistes als über Körper und Psyche hinausgehend anzunehmen. Kann Wissenschaft je etwas rein Immaterielles auch nur annähernd „beweisen?“ Eine solche Resthypothese ist immer gezwungen eben eine Hypothese zu bleiben, d. h. ihre eventuelle weitergehende Bedeutung liegt im Bereich **existentieller Lebensfragen**. Der hypothetische Charakter dieses Spiritismus unterscheidet ihre Anhänger von denen der folgenden Erklärungsgruppe. Zugleich aber weist das Thema Reinkarnation auf Sehnsüchte oder sogar Sicherheitsbedürfnisse hin, die besonders hinter dem weltanschaulichen Spiritismus verborgen sind. Auf dieses Thema, das nahtlos aus dem Okkultismus-Spiritismus hervorgeht, ist die Theologie bisher kaum mehr als warnend und abhebend eingegangen. Ein differenziertes Eingehen auf das Zeitgefühl fragt aber nach mehr. Im Eifer, das uns tradierte Glaubensgut weitzugeben, wird viel zu wenig nach dem gefragt, was Menschen in unserer Gesellschaft beseelt, so daß immer größere Kreise, auch der Christen, sich für den Reinkarnationsgedanken interessieren.

3. Erklärungsgruppe

Die Phänomene müssen so aufgefaßt werden, wie sie sich darbieten: Sie sind Manifestationen von Geistwesen verstorbener Menschen.

Hier dämmern die Konturen eines weltanschaulichen Spiritismus, auch Spiritualismus genannt. Dem Leser sollte die recht unbedarft Formulierte „wie sie sich darbieten“ auffallen. Nicht einmal im rein alltäglichen Bereich bietet sich etwas unzweideutig an. Dasselbe Stück braungebackene, knusprige Brot läßt in seiner Eindeutigkeit als Nahrung dem Hungrigen das Wasser in den Mund laufen, dem Gesättigten oder im Überfluß Lebenden aber

auf Abstand gehen. Sollte dann etwas Weltanschauliches eindeutig sein können, wo doch das Wort „Anschauung“ (etwas „ist halt Anschauungssache“, sagt man) genügend sagt? Hier zeigt sich die implizite Neigung zum Empirismus, wie am Anfang dieses Aufsatzes erwähnt, d. h. die Neigung der eigenen Erfahrung einfach und kritiklos zu trauen, sei sie noch so „eindeutig“ oder **deutlich**.

Der Spiritismus sieht im Außergewöhnlichen/Paranormalen „Wirkungen der jenseitigen Geister und beschäftigt sich vornehmlich mit ‚jenseitigen‘ Dingen. Er will mit Hilfe außer- und übersinnlicher Wahrnehmung die Grenze des Todes und die Grenzen dieser Welt durchbrechen und überschreiten, Kontakt mit den Verstorbenen aufnehmen und erfahren, wie die jenseitige Welt beschaffen ist.

Für den Spiritismus zerfällt die Gesamtwirklichkeit in eine grobstoffliche (materielle) und in eine feinstoffliche (astrale) Welt. Die astrale übertrifft die materielle Welt bei weitem in ihren Qualitäten, Dimensionen und Möglichkeiten. Der menschliche Geist gehört durch seine körperliche Geburt (Inkarnation) zeitweilig der materiellen Welt an: Er ist aber durch seinen Astralkörper zugleich mit der feinstofflichen Welt verbunden. Nach seinem leiblichen Tod kehrt er wieder in sie zurück. Er entwickelt sich über viele Stufen wachsender Reife, Erkenntnis, Weisheit und Glückseligkeit durch eigene Anstrengungen und Einsichten. Das Ziel der Vollendung erreicht er durch die Hilfe gütiger Geistwesen, die erzieherisch durch Lohn und Strafe auf ihn einwirken“. (3)

Ein solcher Spiritismus/Spiritualismus bietet eindeutig Lebenshilfe auf der Grundlage einer Weltanschauung mit eindeutig religiösen Zügen. Wenn von der Hilfe „gütiger Geistwesen“ gesprochen wird, kommen Reminiszenzen an den Beitrag „Von Gipfel zu Gipfel“ in diesem Buch (S. 29ff.) auf, insbesondere an das erwähnte Engelswerk oder andere katholische Randgruppen. Auch der Heiligenglaube wird gelegentlich in diese Richtung interpretiert.

4. Erklärungsgruppe

Die Phänomene sind existent, aber teuflischen oder dämonischen Ursprungs; jeder, der sich mit ihnen einläßt, wird eine Beute des Satans. Deshalb ist vor ihnen zu warnen.

Diese Grundhaltung wird heutzutage verstärkt von dem evangelikalen und biblizistischen Flügel der Evangelischen Kirche vertreten. Dort gibt es Deutungen, die sich zwar intensiv auf die psychologischen, tiefenpsychologischen und parapsychologischen Sichtweisen (also auf Erklärungsgruppe 1 und 2) einlassen, die aber im Grunde das ganze Weltgeschehen als eine Auseinandersetzung zwischen der Herrschaft Gottes und der Herrschaft des Teufels betrachten. Das bedeutet, daß man die psychologische Dimension des Menschen zwar prinzipiell im Lichte der Heilsbotschaft sieht, aber ihr immerhin eine relative Eigenständigkeit beimißt.

Andere Deutungen jedoch wollen die biblizistische Sicht unmittelbar, d. h. „so wie die Bibeltexte aussagen“, gehandhabt sehen; in wiederholten Exorzismen erfährt man den Bösen leibhaftig personal anwesend und sich oder andere anschließend extrem erleichtert, wobei die Erleichterung oft im Sinne von Befreiung/Erlösung verstanden wird, eine aus der Sicht eines kritischen Umgangs mit dem Selbstbetrugspotential der menschlichen Erfahrung höchst gefährliche Gleichsetzung.

Aber auch katholische Verlautbarungen kennen eine ähnliche Tendenz. So ist nach den Worten von Papst Paul VI (1972) „das Böse eine wirkliche Macht“, aber eben auch „ein lebendiges geistliches Wesen“. Auch hier besteht eine Personalisierungstendenz, die – sicherlich ungewollt – die uralte Dualismusneigung unterstützt, wonach Gott und Satan die Gegenspieler und logische Gegenpole sind. Gerade der moderne Okkultismus-Spiritismus kann dahin führen, erst aus der Erfahrung mit dem Bösen zum guten Gott zu schließen. Eine autobiographische Äußerung: „Es gibt **tatsächlich** diese bösen Mächte, von denen in der Bibel die Rede ist. Wenn man diese Erfahrung gemacht hat, weiß man mit **hundertprozentiger Sicherheit**, daß es einen Gott gibt.“ (4)

(Religions-)psychologisch gesehen reduziert sich hier Gottglaube auf eindeutig negativ beeinträchtigende Lebenserfahrungen, dem Sprichwort: „Not lehrt beten“ gleich. Ebenso findet man in solchen Glaubenskreisen oft eine Teufels- oder Dämonenfixierung vor, die psychologisch aufhorchen läßt. Theologisch scheint das erfahrungsmäßige Hervorgehen Gottes aus dem oder den Bösen ebenso problematisch. Sollten die Rollen nicht eher umgekehrt sein?

Es scheint, als ob sich am Extrem dieser vierten Erklärungsgruppe die Neigung des Okkultismus-Spiritismus zur weltanschaulichen oder religiösen Sicherheit am besten offenbart: Von okkul-ten Kräften und Mächten, über gute Geister zu ambivalenten und alsbald bösen Dämonen zum eindeutig identifizierbaren Bösen, zum Satan. Dieser Steigerung entsprechend nimmt auch die Erleichterung und damit die subjektive Erlösungserfahrung zu. Könnte es sein, daß eine trügerisch „teuflische“ Gottesgewißheit am Endpunkt steht?

Glaube als Versuchung zum Sicherheitsgewinn

Der Leser kennt wohl die neutestamentalische Versuchungsgeschichte Jesu. MATTHÄUS läßt die dreistufige Steigerung der Erzählung über die Wunderprovokation (dem Hungrigen Steine in Brot zu verwandeln) und die Herausforderung, sich von der Tempelzinne zu stürzen, um von Engeln getragen zu werden bis zum Angebot, die Weltherrschaft zu erwerben, gipfeln (Mt 4,1-11). Diese Erzählung ist am meisten verbreitet, Teufel und Weltherrschaft werden gleichgesetzt.

LUKAS (4,1-13) dagegen vertauscht die beiden letzten Versuchungen. Die weltherrschaftseinbringende Verbeugung vor dem Satan scheint bei ihm weniger versuchend als die bei MATTHÄUS harmloser erscheinende Erprobung der Schutzbeflissenheit Gottes. Sich in einer Glaubensanmaßung Gottes versichern zu wollen, scheint LUKAS somit heilsgefährlicher als eine Deutung in Termen von Weltherrschaft, obwohl letztere dem Menschen mehr Halt zu geben scheint.

Lange Zeit haben Christen wohl gehofft, die Welt in gut und böse, in zwei Reiche einteilen zu können, in der Selbstgewißheit, durch eine derart deutliche Verkündigung den Glaubenden durch ihre selbstüberzeugte Berufung auf Gott eine sanfte Landung von der Tempelzinne garantieren zu können. Ohne selbst gleich christlich gläubig sein zu wollen, ja manchmal im subjektiv bewußten Gegensatz zum Christentum, treibt der moderne Okkultismus-Spiritismus jede allzu vereinfachende, augenscheinlich Sicherheitsgewinn bringende Deutung des Glaubens auf die scharfe Spitze. Es stellt Christen vor die Frage: Mit der Wissenschaft, d. h. mit aller menschlichen (= geschaffenen = vorläufigen) Vernunft und manchmal in kritischer Hinterfragung ihrer Selbstüberschätzung, oder gegen sie? Im letzten Falle wäre der Weg für Okkultismus frei, ob er nun kirchlicher oder quasi-säkularer Prägung ist.

Anmerkungen

1. Gezielte Hinweise auf die gruppenspezifische, wahrnehmungs- und suggestionenpsychologische wie tiefenpsychologische Dimension des gängigen Spiritismus finden Sie, mit Beispiel und Erklärungen versehen, in: Alphons van DIJK: Erziehung zum Geisterglauben? Geistige Erziehung oder Erziehung zu den Geistern, Hoheneck Verlag, Hamm 1988, 77, bes. in Kap. III und IV
2. Siehe z. B. E. BAUER und W. von LUCADOU (Hrsg.): Psi – was verbirgt sich dahinter? Herder Verlag, Freiburg 1984
3. Aus „Folgerungen“. Schülerband. Crüwell Verlag, Dortmund 1980, 238
4. „Geschichte einer okkulten Behauptung. Wie ein Mensch Umsessenheit erlebt.“ Ein autobiographisches Zeugnis. In: Trierer Forum, 3/1987, 6, Hervorhebung vom Autor

Aus der Tiefe, o Herr, rufe ich zu Dir!?

Heutige Psychoangebote und christliche Mystik als Anforderung an die Religionspädagogik

1. Vorüberlegungen zum Thema

„Entdecke dein Selbst“, steht unter dem Foto des Gurus. Dieser schaut den potentiellen Schüler aus dem Bild freundlich-wohlwollend an und sieht dabei aus wie der Jesus-Darsteller in einem Hollywood-Film: „edle“ Gesichtszüge, wallende Haare und Bart. Solche Bilder sind wie Archetypen in die christlich-abendländische Seele eingebrannt. Abgelöst von der christlichen Tradition setzen sie sich momentan nahtlos fort in der alternativ-religiösen Szene. Wenn dort versucht wird, sich ein Bild des religiösen Lehrers, des Meisters oder des Eingeweihten zu machen: neben dem „edlen“ Gesicht und dem wallenden Bart fallen meistens die hohe Stirn und die langen Gewänder auf; die Augen haben einen etwas weichen, nach außen gerichteten, aber dennoch nach innen „schauenden“ Blick. Sogar die satanische Perversion des „Guten und Edlen“ sieht ähnlich aus; Charles MANSON, der Mörder der Filmschauspielerin Sharon TATE, bediente sich als Leiter einer Teufelssekte ebenfalls dieses Bildes. Wie hartnäckig doch solche Urbilder sind!

Nun ist der autoritäre Guru der 70er Jahre heute nicht mehr so gefragt; die deutliche sekten-ähnliche Gruppenstruktur derjenigen, die sich einem Guru hingegeben haben, lockert sich. Die sogenannten Jugendsekten oder konfliktreichen neuen religiösen Bewegungen werden uns zwar über längere Zeit erhalten bleiben, aber der neue Suchende strebt nicht mehr nach der Nähe einer äußeren Vatergestalt, sondern sucht das berauschende Charisma des reifen, fürsorglich-herrschenden Menschen wie ein inneres Lebensbild in sich selbst: „Entdecke dein Selbst.“ Trotz dieser

Verlagerung nach innen bleibt es aber bei dem Leitbild des souverän über all seine Fähigkeiten verfügenden, selbstbestimmenden Menschen, dem die Widerwärtigkeiten eines enttäuschenden Lebens nichts anhaben können, weil er sich auf dem Höhenflug zu kosmischen Dimensionen befindet. Es ist dieses sehnsüchtig genährte Selbstbild, das weiterhin hinter der modernen, vagabundierenden, d. h. nicht religionsgebundenen Religiosität verborgen ist: Wissen um das eigene Selbst ist auch Macht! (Und ist der gläubige Christ wirklich von diesem Denken frei?)

Wie war es doch, als da vor etwa 2.000 Jahren eine geschundene Karikatur von Mensch, gegeißelt und blutüberströmt, von einem römischen Richter dem Volke gezeigt wurde: Ecco homo! Nicht nur Gott, nein, auch der erhabene Mensch ein solches Nichts? Das kann doch so nicht stimmen, ein in den göttlichen Mysterien Eingeweihter kann doch nicht scheitern. So muß er oder seine Umgebung wohl wie ein Schamane über phantastische Heilkräfte oder Täuschungstricks verfügt haben, um ungeschoren nach Nordindien auswandern zu können, wie es heute in mehreren Büchern verbreitet wird. Ein Meister oder Guru verfügt doch über ungeahnte okkulte Fähigkeiten! Aber dann gilt solches im Zuge der Verlagerung vom äußeren zum inneren Guru auch für diesen letzten, für das innere Leitbild, das ideale oder idealisierte Selbst. Somit müssen Menschen, wenn sie sich auf sich selbst besinnen, wohl zu ungeahnten Entfaltungsmöglichkeiten kommen können: „Konzentriere dich und du wirst die Welt verändern.“

Es handelt sich im Grunde um eine Fortsetzung: Früher konnte der Konfessionschrist sich leicht im Besitz der Wahrheit und damit über andere erhaben glauben; in den 70er Jahren fühlte das Mitglied einer sogenannten Jugendsekte sich sicher unter den Fittichen des patriarchal-autoritären Gurus, an dessen Macht er durch Unterordnung immerhin teilzuhaben meinte; heute träumt man neue Allmachtsphantasien, indem man das innere Leitbild des Selbst über die Einengung von Zeit und Raum erhaben meint (Reinkarnationssehnsüchte) und sich von den unvorstellbar beglückenden Möglichkeiten auf dem Wege dorthin erzählen läßt (Psychotrips, Schamanenreisen, Parapsychologie für Jedermann).

Dabei plündert man das reiche Erbe aller Weltreligionen und der ganzen Menschheitsgeschichte und scheint kaum zu merken, wie sehr man aus **Machtstreben** die uralten Leitbilder fortsetzt, sie zugleich aber korrumpiert und nach den Augenblicksbedürfnissen einer schnelllebigen Gesellschaft zurechtschneidet.

Sollte man nun nach alttestamentarischer Art die Bilder **verbieten**, besonders die zur Vergöttlichung tendierenden Bilder? Genau das hat die westliche Zivilisation in den letzten Jahrhunderten unbewußt gemacht; das Bild- und Symbolhafte galt als unwirklich verpönt zugunsten einer immer mehr entzauberten Wirklichkeit, die sich als höchstes Glück die optisch dargestellte Leistungskurve eines Wirtschaftsberichtes erlaubt, oder des Bildhaften in seiner einfach-verführerischen Form als Werbemittel bedient. Das Bild wurde weitgehend auf eine Unterstreichung des Verbalen und auf eine Gedächtnisstütze reduziert.

Wirklich Symbolhaftes als Zugang zu einem Geheimnis wurde ausgeklammert. Daß sich der Mensch wichtigen, weil intimen Lebensbereichen bildhaft annähert, wurde vernachlässigt, eben weil diese intimen Lebensbereiche bei der Eroberung der Außenwelt sowieso stören. Dieses seit langem faktisch vorherrschende Bilderverbot im Bereich der Sinnfragen hat damit ungewollt in übertriebener und einseitig aufklärerischer Art die bereits seit längerer Zeit (aber als solche nicht gesehene) anrollende Okkultismuswelle mit herbeigeführt.

Wenn jugendliche und erwachsene Spiritisten jetzt „die Geister“ beschwören, sowohl aus Sensationslust als auch aus dem Streben nach Lebensbewältigung, dann beschwören sie damit eine Welt voller Bilder, Metaphern und Symbole herauf, die sie aber als solche nicht zu erkennen und mit denen sie erst recht nicht umzugehen gelernt haben. Sie können sie nur als objektivistische Wahrheit betrachten, wobei im Falle des erfolgreichen Zugangs zu der Welt der „Geister“ eine neue „Seinsdimension“ erschlossen wäre. Das wäre ein neuer Sieg für die erweiterte naturwissenschaftliche Vernunft, diesmal von der „Religion“ einer experimentellen Weltanschauung unterstützt. Aber ein solches, von einem entzauberten technologischen Weltbild herbeigeführtes

implizites Bilderverbot würde die religiöse Armut des heutigen Menschen nur fortschreiben. Wegen des unheilbar bildhaften Denkens des Menschen würden die Bilder dann aber anfangen, ein Eigenleben und eine Eigendynamik zu entwickeln, ein richtiges Gegenüber oder eine Alternative zu einer versachlichten Welt, und damit eben auch zur „Sache“ oder „Nutzware“ werden, Angebotsmomente und Instantverkaufsschlager zum baldigen Erreichen einer sehnsüchtig herbeigeschafften, als „kosmisch-universal“ dargestellten Dimension. Weil er nicht gelernt hat, sie anzuerkennen und aufzuarbeiten, fällt der (post-)moderne Mensch eben auf seine Bilder herein.

2. Die Bilder und Symbolwelt aufarbeiten

Somit ließe sich eher ein mutiges, aber auch geduldiges, nicht durch den kurzlebigen Zeitgeist überfordertes, selbstkritisches Aufarbeiten der urmenschlichen Bilder- und Symbolwelt denken.

Dazu erst eine Negativforderung: „Ohne Kenntnisse des neureligiösen Spektrums kann man heute nicht Theologe sein. Die Auseinandersetzung mit der New-Age-Bewegung erfordert von Pfarrern und Religionslehrern eine größere Kompetenz im Umgang mit neureligiösen Phänomenen und die entsprechenden Konsequenzen für ihre Aus- und Fortbildung.“ (1) Josef SUDBRACK formuliert es umgekehrt. Er zielt nicht nur auf den kompetenten Umgang mit Phänomenen „außerhalb“ der eigenen Person oder Überzeugung, sondern will Menschen wirklich „vertraut“ machen, was tiefer geht als „Kompetenz“.

„Ein Theologiestudent müßte heute vertraut sein mit einigen der großen Gestalten der mystischen Tradition: mit BENEDIKT, IGNATIUS, HILDEGARD, FRANZISKUS, Meister ECKHARDT, THERESIA, Franz von SALES und anderen.“ (2)

Nur ist eine der wichtigsten Kategorien der modernen Religiosität und der Psychoszene **die Erfahrung**; man kann dem gesamten alternativen Bereich – der übrigens in seiner breiten Wirkung einige hunderttausend Mitglieder unserer Gesellschaft umfaßt –

beinahe den Notschrei nach Erfahrbarkeit von echten oder vermeintlichen Sinnbotschaften abhorchen. Innerhalb der Kirche stehen wir aber oft vor einer Art Angst gegenüber all dem, was „von unten“ kommt, aus der (Tiefen-)Psyche, der menschlichen Natur, den Bildern und Gefühlswallungen.

Man möchte sich das Wort nur „von oben“ und in einer scheinbar sicheren Formulierung schenken lassen. Sicher, Bilder und Symbole sind in der Kinderkatechese aus entwicklungspsychologischen Überlegungen erlaubt. Ihr bewußter Gebrauch verringert sich aber eindeutig mit zunehmendem Alter. Man habe selbst keine Phantasie, sagt der erwachsene Durchschnittsbürger, und der Christ, oft mit ihm identisch, sagt es ihm nach.

Ebenso muß auch der Religionslehrer feststellen, daß sowohl sein Theologie- wie sein Pädagogikstudium ihm den Zugang zu der Welt der Bilder, Symbole und Assoziationen nicht erschlossen hat. Bedeutet das Erwachsenwerden denn das absolute Abstreifen eben dieser frühkindlichen Bilderwelt samt vorstellungsreichen Erfahrungen im dramatischen Ausspielen eben dieser Bilderwelt? Oder bedeutet es vielleicht eher ein tieferes und differenziertes – weil eben erwachsenes – Einsteigen in die Bilderwelt, samt der Erfahrung ihrer Verführbarkeit, aber ebenso gut ihres wegweisen- den Charakters?

Hier muß die christliche Mystik deutlich machen, daß der seelische Innenbereich des Menschen für die Begegnung mit Gott, der ihm in dieser Begegnung immer zuvorkommt, unendlich wertvoll ist. Nach dem alten theologisch-dogmatischen Grundsatz vernichtet die Gnade die menschliche Natur nicht, sondern erhebt sie. Soll man dann das ungeahnt reiche Gebiet eben dieser menschlichen Natur brach liegen lassen? Oder soll man mindestens von der eigenen Theologiegeschichte – aber warum auch nicht von dem breiten Bereich der Weltreligionen – lernen? Die Theologie der Kirchenväter lebte aus Bildern und Symbolen. Die moderne Theologie spricht vorsichtig wieder von einer symbolischen Theologie. Die theoretische Religionspädagogik spricht von einer „Renaissance des Symbolhaften“. Aber die Praxis?

In der Katechese, der Jugendpastoral und auf Kirchentagen arbeitet man seit langem mit symbolbeladenen Gesten und Riten. Aber genau da hat man sie auch oft auf ihre kurzfristige Nutzbarkeit eingeschränkt. „Netze knüpfen“ kann man in der Jugendarbeit hören, „Ich kann es bald nicht mehr ertragen. Es ist nett, aber wirkungslos!“ Damit belastet man Symbolübertragung mit genau derselben, kurzfristigen Ergebniserwartung, wie man es immer wieder bei der Wortübertragung macht. Sowie aber die Wortübertragung zur Informatik verkommt, wenn man nicht mehr auf ihren langanhaltenden seelischen Nachhall samt Nebenklingen setzt und hofft, so wird jedes Ritual, jedes Stück bewußt und „verdichtet“ gespieltes Leben von vornherein zu einer Karikatur seiner selbst, wenn es auf quasi-technologische Weise durch ein Input-Output-Denken verkürzt wird.

Es ist genau diese kurzatmige quantitative Erwartungshaltung, die die momentane Psychoszene und alternative Religiosität kennzeichnet. Man verspricht sich dort von astronomischen Berechnungen über den Stand des Frühlingspunktes ein neues Menschenbild (Aquarius-Zeitalter). Wenn in einem Gebiet nur genügend Menschen nach TM meditieren, soll dort die Kriminalitätsrate spürbar zurückgehen. „Zugang zu geliebten Verstorbenen in vier Sitzungen“ mit Garantie! Rückführungen zu früheren Existenzen heilen psychische Störungen. Ist es nur noch der quantitativ meßbare Erfolg der zählt?

Damit hat sich ein Sicherheitsdenken eingeschlichen, das der Kirche als Pioniertruppe auf ihrem Weg durch die Menschheitsgeschichte eigentlich nicht gegeben ist; Hoffnung auf eine umfassendere, ganzheitliche Lebensdimension verträgt sich eben nicht mit berechenbarer Sicherheit.

Eine solche Sicherheit bietet erst recht der Weg der Symbolorientierung nicht. Symbole sind immer **mehrdeutig**. Nicht nur, daß sie mehrere Bedeutungen haben, sie deuten auch auf einen „Mehrwert“ hinter der sichtbaren Dimension. Damit kann wieder die oben bereits erwähnte **Angst** auftreten. Haben die in der Verkündigung Stehenden oft nicht zuviel Angst vor der Mehrdeutigkeit des Symbols, die mit der Ambivalenz des Menschen zu tun hat?

Haben wir z. B. nicht zuviel Angst auf dem bilderreichen Weg in das eigene Innenleben, auf die möglichen Irrwege der Meditation zu geraten, daß wir lieber erst gar nicht anfangen, den neuen, aber bekanntlich doch so uralten Weg zu beschreiten? Wir singen in Psalm 23 über die „grünen Auen“, auf denen der „Herr, als Hirte“ uns weiden läßt, aber sich wirklich bildhaft ins saftige Grün hineinzusetzen, lassen wir lieber sein; wir können womöglich durch gefühlsbetonte Assoziation aus Verliebtheiten der Jugend aus dem mühsam erarbeiteten Gleichgewicht geworfen werden. Als ob der Herr nicht bereit wäre uns Kleingläubige, wie PETRUS aus dem stürmigen Wasser des Sees, zu retten.

Das flotte Verbrauchsklima der Religions- und Psychoszene hat viele Zerrbilder Meditation in die Welt gesetzt. Aber Meditation und Mystik sind nicht dasselbe wie ein psychedelisch sich Berauschen an erweiterten, aber dennoch sinnhaften Erfahrungsbildern, sondern ein geduldiges und stetiges Wecken von Hoffnung auf eine geheimnisvolle Welt, die zwar hinter den Bildern liegt, aber doch erst **durch sie** erschlossen wird. Wenn wir beobachten, wie die alternative Religiosität und Psychoszene in Gefahr sind, sich mangels gesellschaftlich, wissenschaftlich und kirchlich-religiös zugelassener Bilder und erlebnishafter Symbole (siehe Teil 1) gerade am Reichtum der aus der ganzen Welt und Menschheitsgeschichte hergeholten Erfahrungsbilder zu berauschen, und wenn wir dadurch feststellen, daß der moderne Mensch sich selbst mit seinen Bildern verführt, sollten wir dann auch sicher gehen und diese Gefahr von vornherein vermeiden? Oder sollen wir voller Zuversicht auf die Gnade, die die Natur erhöht, hoffen, daß der Hirte mit seinem Stab uns durch das Tal der Todesfaszination hindurchführt? (Ps 23,4) Bedeutet eine solche Zuversicht, die etwas ganz anderes ist als eine überschwengliche Erfahrungsspontaneität, nicht, daß wir bereit sein sollen, **in uns selbst** die Bild- und Symbolkräfte aufkommen zu lassen?

3. Leiblichkeitserfahrung und Meditation im Religionsunterricht

Die Sehnsucht nach erlebnishafter Religiosität ist nicht nur in der sogenannten alternativen Erwachsenenzone, sondern trotz einer „kichernden“ Scheu vor non-verbaler Selbstgestaltung auch in Schulklassen vorhanden. Trotz der vordergründigen Sensations- und Neugiermotivation der vielen Jugendlichen, die sich mit Okkultismus-Spiritismus beschäftigen, ist auch bei ihnen auf tieferer Ebene die Erfahrung eines Sinndefizits und die entsprechende Sehnsucht nach einem umfassenden, sinnstiftenden und Sinn erfahrbar machenden Weltbild deutlich vorhanden. Daher gilt in Katechese und Religionspädagogik: so manche Wege, die helfen können, das Bedürfnis, sich in okkulten, esoterischen Gruppen anzusiedeln, gar nicht erst aufkommen zu lassen oder ihm zu begegnen, sind noch gar nicht ausgeschöpft. Gelegentlich können Religionslehrer erfahren, wie unerwartet gut eine Klassenfahrt zu einem Meditationskloster, trotz des vorherigen Protestes der Schüler, am Ende doch angekommen ist. Die Stille und der regelmäßige Tagesrhythmus geben den Bildern im Menschen wieder Raum, assoziativ „hoch zu kommen“.

3. 1 Will man von vornherein eine gewisse Sicherheit einbauen, bietet sich folgende Übung in autobiographischer Darstellung an:

„Ich habe begonnen, mich zweimal am Tag zwanzig Minuten ruhig hinzusetzen und vor mich hin zu beten: Herr Jesus Christus, Sohn Gottes – erbarme dich meiner. Aushalten – die vielen Gedanken die kommen, die manchmal lang erscheinende Zeit. So schwierig ist es nicht. Die Gedanken, die mir bei diesem Meditationsweg kommen, ich lasse sie stehen und geh weiter, indem ich in einer Art Gebetsmühle unablässig den Namen Jesus Christus – erbarme dich meiner, anrufe...

Die Wirkungen dieses Weges sind frappierend – und dennoch bei jedem so verschieden und anders, daß sie besser nicht beschrieben werden, um nicht auf Ergebnisse hin zu meditieren.“






„Mit Schülern singe ich öfter im Religionsunterricht zehn Minuten lang ‚Kyrie eleison - Christe eleison‘ nach einer gängigen











Melodie. Die sechzehnjährigen Schüler fragen immer wieder danach, wann wir dies wieder tun. Ihre Fragen über esoterische Zirkel und Phänomene haben nachgelassen. Sie sind mit einem alten Gebetsschatz der Kirche in Berührung gekommen." (3)

Hier wird durch rhythmische Wiederholung eine innere Ruhe hergestellt, die zugleich den Klangboden für eine immer tiefere „Inhaltsvibration“ liefert.

3.2 Analog dazu kann man auch den Körper dazu bringen, bestimmte gewünschte Bilder und Stimmungen oder gläubige Grundhaltungen gewissermaßen von außen nach innen in den Seelengrund einsickern zu lassen. Körperhaltungen und Gebärden können Gefühle nicht nur expressiv unterstreichen, sondern umgekehrt eben auch diese Gefühle als körperlich erfahrene Bilder unterstützen und aus Körperbildern entstehen lassen. Dazu folgende Darstellung:

„Mit einer Gruppe von Jungen habe ich im Altarrund einer modernen Kirche das Vaterunser in folgender Weise gebetet: Eine Flöte hat unser Verharren und Bewegungen begleitet.“

Vater unser im Himmel,		Aufrecht stehen, Arme abgewinkelt seitlich hochhalten.
Geheiligt werde Dein Name.		Ausfallschritt seitwärts. Bewegung des Segnens (Ausbreiten der Arme).
Dein Reich komme,		Große Armbewegung und Schritt (das „Kommen des Reiches“ andeuten).
Dein Wille geschehe,		Sich mit gefalteten Händen verneigen (Handflächen aneinander legen).
Wie im Himmel, so auf Erden.		Schritt, einen Arm hoch, dann den anderen tief führen. (Himmel und Erde).

Unser tägliches Brot gib uns heute.		Stehen oder knien, Hände wie beim Empfang der Hostie ineinandergelegt und etwas heben.
Und vergib uns unsere Schuld,		Im Stehen oder Knien sich nach vorne neigen, Arme gekreuzt vor den Körper nehmen.
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.		Sich wieder erheben zum Stand und mit „versöhnlicher“ Gebärde Vergebung andeuten.
Und führe uns nicht in Versuchung,		Fliehbewegung nach rückwärts, gebeugt und mit abwehrender Gebärde.
Sondern erlöse uns von dem Bösen.		Spontan wieder aufstehen und die Arme seitwärts weit und hoch öffnen.
Denn Dein ist das Reich		Mit großer Armbewegung und Gebärde das „Reich“ andeuten.
Und die Kraft		Arme vor den Körper nehmen, Hände falten und dann zusammendrücken.
Und die Herrlichkeit		Große Drehung mit großer Armbewegung oder stillstehen und Arme nach oben öffnen.
In Ewigkeit		Sich nach rückwärts wenden und auf die „Ewigkeit“ hindeuten.
Amen.		Hände vor der Brustmitte falten (Handflächen aneinander) und sich tief verneigen.

„Gewiß wird das Erlebnis des Vaterunser, wenn es nach der vorgeschlagenen Methode gebetet wird, bei den einzelnen unterschiedliche Reaktionen hervorrufen. Fruchtbar werden diese Erfahrungen oft erst, wenn die gedeutet werden und so Hinweise geben auf tiefsitzende Probleme und Fragestellungen, die bei dem Betenden vorhanden sind.“ (4)

3.3 Will der Religionsunterricht an der Sinnsuche der Schüler anknüpfen, ohne gleich ein christlich-religiöses Deutungsmodell anzubieten – was überhaupt nicht ausschließt, daß dieses in der Fortsetzung des Meditationsprozesses folgen kann und muß, aber eben ganz differenziert –, bietet sich folgende Übung an:

Es wird eine aufrechte Sitzhaltung eingenommen, eine ruhige Atmung soll entstehen. Die Beine werden nicht übereinandergeschlagen, damit kein Blutstau entsteht. Die Hände werden entspannt auf die Oberschenkel oder auf den Tisch gelegt. Die Augen werden geschlossen. Man atmet ruhig in sich. Nach einigen Minuten (besser ist es, die ruhige Atmung samt Sitzhaltung in früheren Stunden einige Male geübt zu haben) wird ein Schlüsselwort zum freien Imaginieren gegeben. Beispiele: Wald, Wasser, Berg, Feuer, Baum. Anschließend soll mindestens fünf bis zehn Minuten absolute Ruhe herrschen, in denen die Schüler ihre Assoziationen zum jeweils verabredeten Schlüsselwort frei laufen lassen und nur beobachten sollen.

Als Beispiel wird hier „Wald“ genommen.

„Die anschließende Befragung läßt in der Regel deutlich hervortreten, daß zwei verschiedene ‚Bildreihen‘ imaginiert werden. Entweder werden Stichwörter wie Waldlichtung im Sonnenschein, zwitschernde Vögel, dahinplätschernder Bach (die Töne bzw. Geräusche werden mitempfunden), fröhliche Wanderer, Wald im Schnee verzaubert usw. gegeben, oder aber es wird von Waldbrand, umstürzenden Bäumen, unheimlicher Begegnung, furchterregendem Dunkel usw. gesprochen. Auf weiteres Befragen wird erklärt, daß man keine ‚eingebildeten Bilder‘ gesehen habe, sondern daß das Imaginierte mit dem bisher Erlebten (z. B. Fernsehen, Lesen, eigene Anschauung) zusammenhängt.

Ferner wird erkannt, daß diese Bilder in einer vorher nicht bestimmbaren Weise erscheinen; man ist selbst davon überrascht, was sich bildlich verdichtet; man hat auch keinen Einfluß darauf, wie lange und wie intensiv diese Verdichtung andauert.

Angestrebtes Ergebnis:

Der Schüler soll merken, daß Sehen und Imaginieren ein Unterschied ist. Ihm soll deutlich werden, daß sein Verhältnis zu seiner Umwelt nicht allein durch das Sehen, sondern gerade auch durch das Imaginieren bestimmt wird.“ (5)

3.4 Eine ähnliche Übung kann anhand des Stichwortes „Baum“ gemacht werden. Bäume können Sinnbilder für das Leben sein. Von allen vier Elementen nehmen sie ihre Lebenskraft: Die Wurzeln stehen in der Erde und strecken sich zum lebensspendenden Wasser, die Krone befindet sich in luftigen Höhen und strebt zum Licht; der Stamm verbindet oben und unten. Von den vielen möglichen Meditationsobjekten bietet daher gerade der Baum eine ausgezeichnete Möglichkeit, durch imaginatives Sich-Hineinversetzen in das Objekt zu Einsichten und Erfahrungen über das Subjekt zu kommen (daher: Propriozeption = Eigenwahrnehmung über differenzierte Außenwahrnehmung).

Nachdem man die unter 3.3 besprochene Sitzhaltung samt ruhiger Atmung eingenommen hat, konzentriert man sich auf die Prozesse, die in einem Baum stattfinden, auf den Strom der Nahrungskräfte, die von den Wurzeln durch den Stamm in die großen Äste, in die kleinen Zweige, ja bis in die Blätter aufsteigen und dort verdampfen. Danach soll man sich in die Lichtkräfte hineinleben, die in den Blättern aufgefangen und dort transformiert und verdichtet werden. Durch Zweige und Äste strömen sie zum Stamm und durch den Stamm in die Erde zu den Wurzeln und machen die Erde leicht und licht!

Diese Prozesse zu verfolgen ist ein Mittel, um durch Übung den Lauf der Lebensprozesse im eigenen Körper erfahren zu lernen. So kann man z. B. vom Bewußtseinszentrum aus versuchen, den Blutkreislauf erst bis in die Arme, dann immer aufmerksamer bis in die Hand zu verfolgen. Hier muß Konzentration gelernt und

entwickelt werden. Später kann man die Übung auf den ganzen Körper ausdehnen, ja sogar bis in die Füße und in die inneren Organe.

3.5 Bäume sind also geeignete Symbole für das Leben (Lebensbaum, Stammbaum). Sie verweisen auf den kosmischen Weltenbaum und sind im Christentum ebenso wie in den anderen Religionen Orte der Gotteserfahrung. Sie geben in ihrer immergrünen Frische Hinweise auf Gottes Wille, den Menschen zu erhalten (Hos 14,7-9; Ps 92,13-15). Im neutestamentlichen Gleichnis des Senfkorns ist der Baum Symbol für den Durchbruch von Gottes Herrschaft, der Baum so gewaltig, „so daß die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten“ (Mt 13,32).

Die Symboltheologie kennt den Paradies-, aber auch den Kreuzesbaum. In der besinnlich-gläubigen Symbolimagination wurde das Kreuz zum Todes- und Lebensbaum, zum Opferpfahl und zum neuen Weltenbaum, der den Kosmos zusammenhält. Und wie der Paradiesbaum in der Mitte des Garten Edens steht, so steht der Kreuzesbaum in der Mitte der Welt und damit zugleich in der **Mitte der menschlichen Existenz.**

Der Baum als Meditationssymbol bietet eine ungeahnte Tiefe und Höhe zur Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis des Menschen sowohl in dessen Streben nach Verwurzelung und Lebensstabilität als auch in dessen Sehnsucht nach ungeahnten Höhendimensionen. Der Stamm aber verbindet beide. Und so etwas soll halt **nur Symbol sein?** Oder nur eine graphische Verdeutlichung zur besseren kognitiven Verarbeitung? Oder soll, gerade in der christlichen Meditation, nach Aufnahme und Verarbeitung des ganzen Reichtums der Baumsymbolik, der **Kreuzes-Weltenbaum zum Lebensbaum der Meditierenden werden?**

Das bedeutet die Bereitschaft offenzuhalten, daß aus dem dünnen Holz des augenscheinlich unfruchtbaren Baumes oder des hoffnungslosen Kreuzes, dem man nichts Ansehnliches mehr abgewinnen zu können meint, ein Reis hervorwächst, auf dem der Geist sich niederläßt, der Geist, der nicht nach Augenschein richtet (Jes 11,1ff.).

So kann das Baumsymbol bei offener und breiter Betrachtung über die Gefahr hinweghelfen, daß der Meditierende sich einseitig an seinem üppigen Reichtum berauscht und seiner Dürre nichts abgewinnen kann. Das erfordert aber eine differenzierte und damit „selbst“-kritische und dauernde gegenseitige Beziehungsetzung zwischen der reichen Symbolik der christlichen Tradition samt ihrer Fortsetzung und Neuerung als Angebot von „außen“ und den aufsteigenden Bildern aus dem „Innern“ des Menschen. Die Bilder hat jeder; man muß sie zulassen und beharrlich mit ihnen umzugehen lernen. (6)

Anmerkungen

1. HUMMEL, R.: In: Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen EZW, 1/1988, 13-14
2. In einem Interview, Herder Korrespondenz, Dezember 1987, 589
3. BIESINGER, Prof. Dr. Albert: Statt Esoterik – der alte Gebetsschatz der Kirche. In: Christliche Pädagogische Blätter CPB, Wien 1/1988, 12
4. ALBRECHT, Alice: Beten mit Leib und Seele. Erfahrungen machen mit dem Vaterunser. In: Geist und Leben, Januar/Februar 1985, 59-60
5. MÜLLER, F.: Möglichkeiten, Grenzen und Ziele der Meditation im Religionsunterricht (Sek I und II). In: Forum Religion. Forum zur Praxis des Religionsunterrichts 2/1977, 23
6. Reichhaltiges Material zur Baumsymbolik, siehe EGGENBERGER, E.: Ein Baum ist mehr als ein Baum. In: Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde (RL), Mai 1988, 2-5. Ebenso BEELI, B.: Der Baum – ein Symbol. Ein Beitrag zum Versuch einer Symbolerziehung. Ebenda, 15-27

Thesenreihe zum Okkultismus und Spiritismus

Die Aufsätze dieses Buches können aus persönlichem Interesse und zur persönlichen Verarbeitung gelesen werden.

Viele Menschen haben in den letzten Jahren selbst – erneut – Kontakt mit den vielen Formen von Okkultismus, wie es sie heute noch und wieder gibt, gehabt; durch eigene Erfahrungen, im familiären Umkreis, im Freundes- oder Bekanntenkreis, über die eigenen Kinder oder durch die Arbeit als Lehrer, Sozialarbeiter, Katechet, oder sie haben durch die Audio- und Printmedien davon gehört.

Zum besseren Verständnis dieses Buch und zugleich als Hilfsmittel für Gesprächsgruppen vielerlei Prägung und vor allem in der Erwachsenenbildung folgt nun eine Reihe Thesen, die sich als Diskussionsgrundlage eignen.

Die Reihenfolge ist systematisch aufbauend. Dennoch können Thesen oder Thesengruppen einzeln ausgewählt werden.

I. Thesen zur allgemeinen Situation der neuen Psycho- Religiosität innerhalb und außerhalb des Christentums

1. In unserer technisierten Welt scheint vieles, ja fast alles was heutzutage als wertvoll betrachtet wird, mittels Technik, d. h. mittels Instrumenten und Vermittlungen, machbar zu sein.
2. In Anbetracht dieses Allgemeinklimas ist die Versuchung groß, auch den Prozeß der Lebenserfahrung, der Lebensreife und der wachsenden Spiritualität auf ähnliche Weise zu etwas zu machen, das leicht **erreichbar, machbar** oder **käuflich** ist. Wo im „Außenleben“ vieles machbar, organisierbar und verfügbar ist, soll auch das „Innenleben“ sich diesem Anspruch beugen.

3. Die Nachfrage im Sinne einer religiösen oder weltanschaulichen Sinnfrage ist heute groß, **sehr groß**. Durch die vorhergehende augenscheinliche Machbarkeit und Verfügbarkeit samt ihrer rationalistischen Kälte mutet die Nachfrage überzogen an. Aus Mangel an Übung fehlt eine gewisse Belastbarkeit, die über Durststrecken hinweghilft.
4. Wenn das herrschende Klima der vermeintlichen und oberflächlich-materiellen Verfügbarkeit unerwartet durch **Unvorhergesehenes** durchbrochen wird, stellt sich unvermittelt Angst ein.
5. Die fehlende Akzeptanz von und Vorbereitung auf solch Unvorhergesehenes und nicht-Einkalkuliertes bewirken im Falle des unvermittelten Durchbruchs dieser Angst den Griff nach einer **sofort wirksamen Dämpfung/Linderung**.
6. Starke Nachfrage und fehlende Belastbarkeit führen dazu, daß sich die **Machbarkeitserwartungen auch auf den Bereich der Sinnangebote**, die oft zur Dämpfung/Linderung herangeholt werden, durchschlagen.
7. Zur Bereicherung des Angebotes werden heute die **ganze Menschheitsgeschichte** (Schamanismus, Magie, Hexentum) und die Geschichte aller Religionen (Yoga, Zen-Meditation, indianische Mystik, ägyptische und gnostische Mysterien) **abgeklopft**. Dies geschieht mit dem Ziel, Methoden zu finden, die sich für eine schnelle **Einsetzbarkeit** zur Lösung der Sinnkrise eignen (die Psycho-Szene).
8. Wo heute also Sinnangebote mit **Instant-Charakter** gemacht werden, rufen diese – in echter werbepsychologischer Art –, nach vorübergehender (Instant)Befriedigung, noch **intensiver** nach „noch mehr“. Der Betroffene (oder Befallene) sucht sehnsüchtig nach neuen und Abwechslung bietenden Technikangeboten zur Sinnfindung.
9. Aufgrund der radikalen und als unerträglich erfahrenen **Entzauberung der Welt** und des Lebens durch Wissenschaft und Technik besteht eine starke und begreifliche Sehnsucht nach

Neuverzauberung. Diese Sehnsucht kann leicht zu einem unbedachten, konsumartigen Eingehen auf alle nur denkbaren Sinnfindungsangebote führen.

10. Glaube, der von Liebe und Hoffnung geprägt ist, **steht im Gegensatz zu flotten Sinnangeboten** und zu Verheißungen einer bald erreichbaren Wonne und Harmonie oder zu einem quasi-technischen Zugang zu „höheren Welten“ (Okkultismus-Spiritismus).
11. Wenn die Kirchen dennoch ihr Angebot auf die unersättliche Nachfrage abzustimmen versuchen, soll dies geschehen durch eine Orientierung auf die **Emotionalität der Erfahrung** und auf die **gefühlsmäßige Wärme** der überschaubaren Kleingruppe.
12. Diese Erfahrungsemotionalität und aus der Gemeinschaft erwachsende Wärme müssen aber unbedingt mit einer **nicht selbstüberheblichen Aufklärung** und mit **selbstkritischer Reflektion** verbunden bleiben, sonst fällt man einem Emotionalismus anheim, der in der Psychoszene oft Selbstzweck zu sein scheint, oder/und es tritt eine Gruppenbildung ein, die die persönliche Entscheidungsfähigkeit beeinträchtigt.
13. Dieser Emotionalismus findet sich manchmal auch in einem überschwenglichen (Selbst-)Sicherheitsdenken charismatischer wie traditionalistischer Prägung. Beide versprechen, die Sinnkrise/Glaubenskrise vereinfachend zu lösen.

II. Thesen zur nachdenklichen Besinnung auf den Okkultismus und Spiritismus

Gegenwartsanalyse

1. Es mag sein, daß – wie in der Welt- und Lokalpolitik immer wieder dokumentiert – Macht den Charakter verdirbt, deutlich erfahrene **Ohnmacht** aber wahrscheinlich nicht weniger (frei nach Willy BRANDT 1987).

2. Wichtiges Kennzeichen unserer Gesellschaft ist – unterschwellig oder bewußt – **Angst**. Menschen haben Angst vor der Zerstörung der Umwelt, vor der weiterhin stattfindenden Auf- oder Umrüstung, vor Alter, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Gewalt, Tod. Angst läßt immer neue Buh-Männer erfinden, treibt in Alkohol und Drogen, führt zu Depressionen, psychosomatischen Störungen und Selbsttötungen. Angst macht erfindet. Sie erfindet Fluchtmöglichkeiten und Statussymbole. Sie treibt zu Erfolg und Macht, in oberflächliche Zerstreuung, Geschwindigkeitsrausch und Rastlosigkeit. Es gibt die Angst sich anzuvertrauen und die Angst sich selbst zu verwirklichen, die Angst sich festzulegen und zu binden, die Angst zu reifen und die Angst umzukehren. **Der Mensch in Angst ist zu echter Bewegung und Handlung unfähig.**
3. In einer Gesellschaft, die von einer Dauerberieselung und von einem Leben von Reiz zu Reiz geprägt ist, stellt Okkultismus-Spiritismus einen extra starken Reiz dar: den **Reiz** des augenscheinlich noch nicht entdeckten „Innenlebens“ des Menschen.
4. Demgegenüber steht für viele Erwachsenen, vor allem aber für Jugendliche, eine Lebenswelt oder Gesellschaft, die sie subjektiv als **überprogrammiert** und **langweilig** erfahren. Zugleich fehlt unserer Gesellschaft in ihrer Pluralität ein verbindliches und vor allem vertrauenswürdiges Angebot an Werten und Wertevermittlung.
5. Pluralität mag uns als Phänomen wichtig sein, sie verursacht dennoch oft eine **Lücke an Sinnorientierung**, die bei Jugendlichen wie Erwachsenen in labilen Lebenslagen **Angst** verursachen kann: Angst vor der Zukunft, Lebensangst.
6. Wo einerseits eine gewisse Zukunftsangst besteht, gibt es andererseits auch eine äußerst starke Risikobereitschaft. Erst was vielen Jugendlichen wirklich gefährlich scheint (Drogen, Okkultismus, besonders stärkerer Prägung), wird auch als wertvoll angesehen. Der Alltag erscheint eben als „abgestanden“.

Motivationen zum Okkultismus

7. Junge Menschen, die sich mit Okkultismus-Spiritismus einlassen, lassen sich auf der Ebene der bewußten Motivation vor allem von **Neugier** und **Sensationslust** treiben. Es besteht der Wunsch nach etwas Besonderem im Alltag, ein Interesse am Geheimnisvollen bis zur Faszination und ein Bedürfnis nach Information über einen zumeist in einer kürzeren Zeitperspektive erhofften Erfolg (Abitur, Führerschein, Freundschaften, aber gelegentlich auch Lebenslänge, Alter).
8. An zweiter Position stehen Motive, die aus weltanschaulichen oder religiösen Defiziten entstanden sind. Es fehlen glaubhafte Orientierungshilfen (These 4) oder es besteht ein Vakuum des religiösen Glaubens. Ebenso kann die Neigung bestehen, nach der Ablösung vom elterlichen Glauben, die entstandene Leere zu füllen. Eine kardinale Frage ist auch bei Jugendlichen: Gibt es ein Weiterleben nach dem Tode?
9. An dritter Stelle stehen Motive in Zusammenhang mit der Identitätsfindung vieler Jugendlicher: eigene, entwicklungspsychologisch bestimmte Verunsicherung und Labilität, Zukunftsangst, Kompensation des Rationalitätsdruckes, die Suche nach etwas jenseits der greifbaren Realitäten. (Thesen 7-9 frei formuliert nach der Pilotstudie „Okkultpraktiken bei Jugendlichen“ – eine Umfrage bei Lehrern im Bistum Trier, Prof. Dr. H. MISCHO, Universität Freiburg, Januar 1988. Man beachte, daß die Umfrage die Sicht der Erzieher wiedergibt.)
10. Der Okkultismus-Spiritismus ist mindestens ebenso sehr ein Phänomen der Erwachsenenwelt als auch der Jugend. Die Motivationen der **Erwachsenenwelt** liegen eindeutig auf der Ebene des weltanschaulich-religiösen Sinndefizits. Sie betreffen die Faszination, den ungewissen Glauben durch vermeintlich gesichertes (= „selbsterfahrenes“) Wissen zu ersetzen, die Frage nach geliebten Verstorbenen im Hinblick auf das eigene Weiterleben nach dem Tode und nach neuen Lebenschancen quer durch die negativ beeinträchtigte Gegenwart hindurch.

11. Sobald die Motivation zum Okkultismus-Spiritismus über Langeweile in Kombination mit Neugier und Sensationslust hinausgeht, deutet das Phänomen auf unbewältigte Arbeits-, Beziehungs-, Lebens- oder auch Glaubenskrisen.

Okkultismus als Erziehungs- und psychologisches Problem

12. Im „real herrschenden“ Erziehungssystem, herrscht weiterhin eine einseitige Orientierung auf **kognitive Übertragung** von eher naturwissenschaftlich-technisch verwertbaren Inhalten vor. Die einseitige Wissenschaftsorientierung der Schulbücher scheint eine fühlende Verbindung mit der Welt nicht mehr zu erlauben. Das naturwissenschaftliche Weltbild kennt keinen Platz für menschliche Innenerlebnisse.
13. Eine Erziehung und eine Glaubensvermittlung, die die **Sinne** (d. h. die Körper-Erfahrung, die Imagination und Symbol-empfänglichkeit) der Menschen nicht anspricht und damit Menschen – Kinder wie Erwachsene – austrocknet, ist in der Gefahr, **sinnlos zu werden**.
14. Vor dem Hintergrund der rationalen Fixierung des „verkopften“ Menschen bieten Angst in Kombination mit erfahrener Sinnleere einen ausgezeichneten Nährboden für psychische **Verführbarkeit** sowohl im Sinne von individueller als auch kollektiver **Suggestibilität**.
15. Die Beschäftigung mit den „Mächten einer nicht sichtbaren, okkulten Sphäre“ scheint oft in dieser starken, unterschwellig dämmernden Angstsituation eine neue **Sicherheit** zu verschaffen, oder mindestens den Nervenkitzel hervorzurufen, das Tief zwischen zwei Reizgipfeln zu überwinden.
16. Aus einem dem Menschen wesentlichen Expressions- und Erfahrungsbedürfnis kommen von außen her eingeeengte oder trocken gelegte Kinder/Erwachsene zu Fehlurteilen im Hinblick auf unvermittelt einbrechende oder ohne genügende Vorbereitung herbeigeführte (konsumierte) Erfahrungen. Diese werden dann überbewertet, als sei man halbwegs auf dem

Wege zur Erlösung oder Bewußtseinsweiterung (New Age). Oder sie werden aus Mangel an sinnhafter Erfahrung und Selbsterkenntnis als „von außen kommend“ gedeutet (Okkultismus in spiritistischer Form).

17. Im Okkultismus-Spiritismus verstärken sich die allgemeine, grundlegende Suggestibilität des Menschen (optisch, sensorisch, werbepsychologisch) und die durch weltanschauliche Sinndefizite hervorgerufene besondere Suggestibilität des Menschen, und zwar prinzipiell **eines jeden Menschen!**
18. Die Phänomene des Okkultismus-Spiritismus sind mit einer Reihe von Teilerklärungen weitgehend deutlich zu machen: Gruppendynamik, Suggestionspsychologie, Tiefenpsychologie, Erkenntnisse der Psychosomatik.
19. Diese im erzieherisch-aufklärenden Umgang mit Interessierten oder gar Betroffenen deutlich zu machen, geht vielen so sehr an das eigene unmittelbare Identitätsbewußtsein, daß einseitig rationale Aufklärung alleine meistens wenig fruchtet. Es bedarf des **authentischen Vorbilds** und der **glaubwürdigen** Lebensführung des Erziehers, um für das aufklärerisch Weggenommene anderes ansatzweise und glaubhaft inspirierend aufleuchten zu lassen.
20. Die große Mehrzahl der Erwachsenen hat **zu wenig eigene** Erfahrung mit der Psychosomatik, der eigenen Tiefenpsyche, d. h. mit Grundformen von **Körpererfahrung** und **Meditation** (Körperspannungen, Atmungsregulierungen, Imagination). Gerade auf diesen Gebieten haben die meisten Erwachsenen, auch die Erzieher, einen enormen Nachholbedarf. Dies hat etwas mit der **Angst** vor dem eigenen Ich, vor der eigenen Tiefenpsyche zu tun.
21. Die im Okkultismus-Spiritismus wie die Spitze eines sozial-psychologischen Eisberges zutage tretende Unbedarftheit und die fehlende Bildung im Hinblick auf den Umgang mit dem kollektiven und individuellen Innenleben erfordern eine Schulung bei allen, die in Erziehung und Beratung tätig sind,

sowie **Aufnahme der Grundformen von Körpererfahrung und Meditation in die Ausbildung** zwecks Erkennung der Phänomene und Anleitung zur sinnvolleren und umfassenderen Lebensgestaltung.

22. Letzteres erfordert viel mehr Mut und kritische Neugier im Umgang mit der eigenen Innenwelt, als (Natur-)Wissenschaft und Technologie in der Eroberung der Außenwelt gezeigt haben. Es ist die Angst vor uns selbst, die Angst vor dem „Ich angesichts des Nichts“, die dies bisher oft verhindert hat.
23. Das eigene „Innenleben“ ist dem Erzieher oft ebenso unheimlich wie dem Jugendlichen. Das wird am deutlichsten in den oft **einseitig rationalistischen Aufklärungsversuchen**, die seit jeher und im Hinblick auf alles, was den Eindruck des „Paranormalen“ hervorruft, gerade heute unternommen werden. Eine solche Haltung ist sehr geeignet, den Okkultismus zu verstärken, nach meiner Erfahrung speziell bei unreflektiert wissenschaftsüberdrüssigen und unbewußt technologieverängstigten Jugendlichen (und Erwachsenen).
24. Gerade wegen der komplizierten Erklärbarkeit der okkulten Geschehnisse muß das pädagogische **Helfersyndrom** einer **Verstehenshaltung** weichen. Der okkultistischen-spiritistischen Welle ist mit pädagogischer Symptombekämpfung nicht beizukommen.
25. Alle Formen von Okkultismus-Spiritismus sind zu verstehen als ein **Notschrei nach sinnstiftenden Lebensperspektiven**, versehen mit einer Antwort, die weiterhin abhängig macht, weil sie **abhängig macht von einer „jenseitigen Welt“** und somit Fremdbestimmung herbeiführt: Geisterbefragung als quasi sinnstiftende „Droge“!
26. Abgesehen von seiner konkreten, oft irreführenden Beantwortung ist dieser Notschrei an sich eher **positiv** zu bewerten.
27. Der Notschrei weist zugleich hin auf die **Verdichtung** der allgemeinen Lebenserfahrung auf die **unmittelbare eigene, ja sogar leibhaftig-eigene Erfahrung**. In unserer Gesellschaft

findet der einzelne kaum noch Halt in den traditionellen Rollen und in einem verbindlichen Wertsystem. Dies wirft ihn auf seine eigene psychosomatische Leiblichkeit zurück, als letzte und einzig vermeintlich verlässliche Instanz einer Identitätsverschaffung (Körper- und Psychokultur).

28. Okkultistisch-spiritistische Abläufe sprechen unmittelbar dieses psychosomatische Erfahrungsbedürfnis an (Sensation, Neuland, Gänsehaut, Gruseln, Gruftierituale). Neben einer vermeintlichen Geborgenheit in der Kleingruppe ermöglichen sie es den Teilnehmern auch, **selbst „Liturg“ zu sein** (Selbstbedienung als Selbserfahrung und Selbstbeglückung).
29. Es gilt, diese Verdichtung auf die unmittelbar leibhaftige Erfahrung des Individuums nicht nur als negativ und gefährlich zu beurteilen, **sondern ihr auch zukunftsverheißende, positive Aspekte abgewinnen** zu können. Diese Sichtmöglichkeit stellt in erster Instanz Fragen an die Erzieher als Person und ihre Erziehung/Ausbildung und danach erst an die konkrete Erziehung.
30. Im Grunde genommen stellt der postmoderne Okkultismus aufständig fortschreitender und **immer dringlicher** werdende Weise die Frage nach dem Menschen, nach seinem Geist, Psyche und Körper und nach ihrer Verbindung. Mögliche Fehlantworten dürfen nicht zu der voreiligen Meinung führen, die Frage sei falsch.
31. Christliche Hoffnung entbehrt diese Frage nicht, vor allem nicht aus dem Sicherheitbedürfnis, ja keine auch nur teilweise falsche Antwort zu geben.
32. Wenn Christen sich aus Angst vor der Innenwelt und dem Innenleben des Menschen (mit allen den Chancen und Fallgruben darin) der geduldigen und gläubig-selbstkritischen Erforschung eben dieser Psyche und Psychosomatik enthalten, versäumen sie eine wichtige Zeitentwicklung, die positive Möglichkeiten für die Entwicklung eines differenzierten Menschenverständnisses bietet und somit auch eine Hilfe für die Pastoral darstellen kann.

33. Christliche Hoffnung lebt von der Nachfolge Christi und versucht ihm nahe zu bleiben, so daß wir ihn erkennen „am Brechen des Brotes“, wo immer, wie immer und für wen immer es auch gebrochen wird.
34. In ihrer Achtsamkeit berauscht christliche Hoffnung sich nicht an der verführerischen Faszination von möglichen Zwischenwesen (Engeln) oder fixiert sich ängstlich haßliebend auf Dämonen. Denn: „... die Wirklichkeit aber ist Christus. Niemand soll euch verachten, der sich in scheinbarer Demut auf die Verehrung beruft, die er den Engeln erweist, der mit Visionen prahlt...“ (Kol 2,17-18).
35. Der Weg zum wirklichen Geheimnis jenseits aller menschlichen Verfügung oder suggestionsträchtiger Einflußnahme führt eben vorbei an vordergründigen Beglückungen oder Gipfelerfahrungen, denn „kein Auge hat gesehen und kein Ohr hat gehört, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben“.
36. Christlicher Glaubensvollzug kann sich somit nicht von Gipfel zu Gipfel bewegen; er ist eben **alltäglich**.

Anschrift des Autors

Dr. Alphons van DIJK, Wuppertaler Str. 57, 4322 Sprockhövel
 Kontaktaufnahme möglich über: Katholische Sozialethische
 Arbeitsstelle e.V., Jägerallee 5, 4700 Hamm 1

Quellenangaben

- „Neue religiöse Bewegungen der achtziger Jahre“ (Seite 9)
 Abdruck mit Genehmigung der Oekumenischen Arbeitsgruppe
 „Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz“
- „Eine ungewollte Erziehung zu den Geistern“ (Seite 38)
 Abdruck mit Genehmigung der KED – Katholische
 Elternschaft Deutschlands
- „Aus der Tiefe, o Herr, rufe ich zu Dir!“ (Seite 70/71)
 Abdruck mit Genehmigung der Redaktion
 „Geist und Leben“, Echter Verlag Würzburg (Sonderdruck)
- „Geister und jenseitige Wesen“ (Seite 52)
 Teile dieses Beitrages erschienen bereits in „Zeitschrift für die
 Praxis des Religionsunterrichts“ (ru), Januar-März 1989
 Abdruck mit Genehmigung des Kösel-Verlages, München